

»Jung zu sein, das ist nicht schwer, erwachsen sein dagegen sehr?«

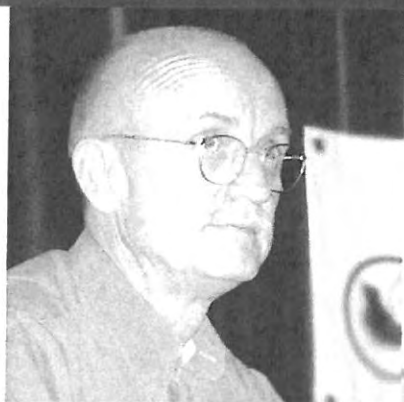
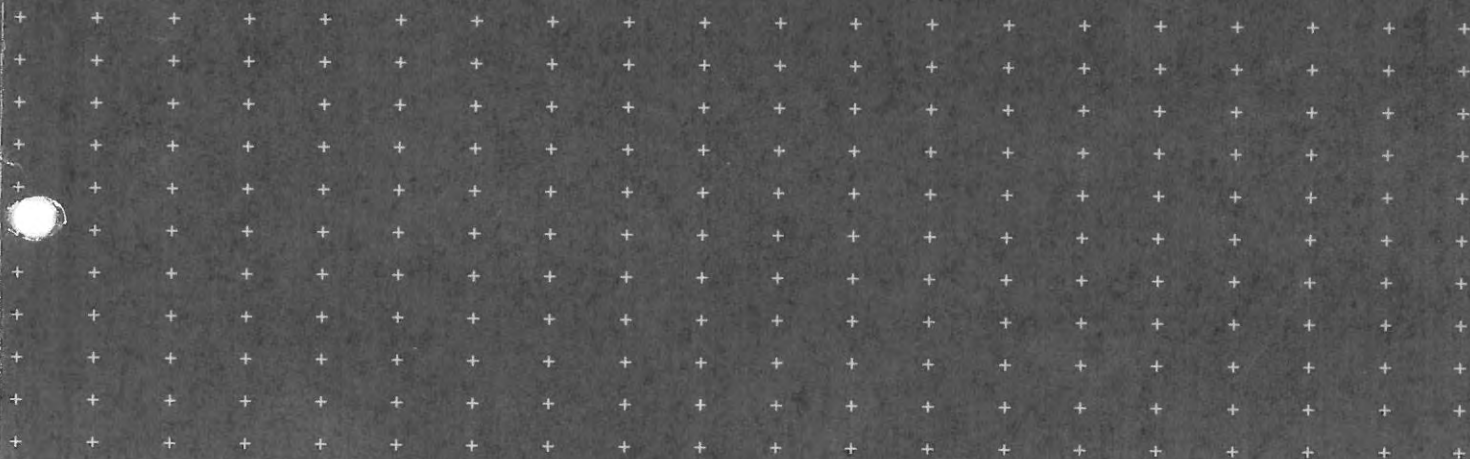
**Dokumentation**

der ersten schwulen

Erwachsenenfachtagung

für die Generationen zwischen

Jugend und Alter (30-60 Jahre)



SCHWULES  NETZWERKN

„Jung zu sein, **das ist nicht schwer**, erwachsen sein dagegen sehr?“

**Dokumentation**

der ersten schwulen

Erwachsenenfachtagung

für die Generationen zwischen


Jugend und Alter (30-60 Jahre)

## Alltagswelten Expertenwelten

Die Schriftenreihe des Schwulen Netzwerks NRW e.V. Band **06**

SCHWULES  NETZWERK NRW





*Diese Dokumentation ist den an AIDS verstorbenen schwulen Männern in NRW gewidmet, insbesondere denen, die sich aktiv für die Weiterentwicklung der schwulen Emanzipation eingesetzt haben. Stellvertretend für sie möchten wir gedenken und erinnern an*

*J e a n - C l a u d e L e t i s t e , K ö l n*

*H a n s - J a k o b T r o s t , D ü s s e l d o r f*

*I n g o S c h m i t z , B o n n*

*J ö r g V a t h k e , K ö l n*

*K l a u s A s s m a n n , M ü n s t e r*

*J ö r g S c h n a d t , E s s e n*

*D r . C l a u s G i l l m a n n , K ö l n*

*P r o f . D r . S i e g f r i e d D u n d e , B o n n*



Referate

**10 Über schwule Erwachsene,  
zum Fetisch Jugend  
und zur Midlife-Crisis bei  
schwulen Männern.**

Ein Referat von  
Prof. Dr. Martin Dannecker, Frankfurt

**16 „Schwule im reifen Alter:  
Gibt es ein Leben nach 44?“**

Ein Referat von  
Dr. rer. pol. Michael Bochow, Berlin

**26 „Lasst mich altern!“  
Die Zusammenhänge zwischen  
fehlenden Entwicklungsaufgaben  
und der Lebens- und  
Partnerschaftsgestaltung  
schwuler Männer.**

Ein Referat von  
Dipl.-Psych. Holger Walther, Berlin

**08  
Vorwort**

**Mitten im Leben?** Ein Vorwort von  
Reinhard Klenke, Schwules Netzwerk NRW e.V.,  
Vorstand

**34 „Ab 30 schon vergreist?  
Schwule Männer zwischen  
Jugend und Alter.“** Impulsreferat,  
gehalten zur Fachtagung: „gay & gray II“ am  
26.-27.04.1996

Ein Referat von  
Dipl.-Soz. Päd. Stefan Meschig, Köln

## Impressum

Alltagswelten Expertenwelten

Die Schriftenreihe des Schwulen Netzwerks NRW e.V.

### Band 06

**„Jung zu sein, das ist nicht schwer, erwachsen sein dagegen sehr?“**

Erste schwule Erwachsenenfachtagung für die Generationen zwischen Jugend und  
Alter (30-60 Jahre). Dokumentation der Kölner Fachtagung am 02.10.1999

HERAUSGEBER: Schwules Netzwerk NRW e.V.

REDAKTION: stefanmeschig@hotmail.com

LEKTORAT: Corinna Gekeler

FOTOS: Wolfgang Haas, Eduardo de Castro Neves

DESIGN: www.Atelier-Goral.de

REPROTECHNIK: CESAR

DRUCK: Warlich Druck

## Generationen-Workshops

40

Drei Generationen-Workshops zur Reflexion der eigenen schwulen Lebensgeschichte und des aktuellen Lebensabschnitts aus verschiedenen Altersperspektiven.

46

Der Workshop für den Altersabschnitt der **45-60-jährigen schwulen Männer.**  
Moderation: Burkhard Minnerup

50

Der Workshop für den Altersabschnitt der **35-45-jährigen schwulen Männer.**  
Moderation: Alfons Schabarum

56

Der Workshop für den Altersabschnitt der **27-35-jährigen schwulen Männer.**  
Moderation: Dieter Benninghoff

**Abschlussplenum** mit Handlungsbedarf und Empfehlungen der Teilnehmer

15  
24

**Gedichte** von Pelle Pershing

Anhang

58

Das **Schwule Netzwerk NRW** und seine Angebote

60

Das **Sozialwerk für Lesben und Schwule** e.V., Köln

61

Die **Beratergruppe des Café Rosa Mond** e.V., Düsseldorf

61

Das **Herzenslust-Projekt der AIDS-Hilfe** NRW e.V.

62

Materialien

## Zu beziehen über:

Schwules Netzwerk NRW e.V.  
Hohenzollernring 48  
50672 Köln  
Tel: 02 21/2 57 28 47, Fax: 02 21/2 57 28 48,  
Email [schwul@netcologne.de](mailto:schwul@netcologne.de)  
[www.schwul-nrw.de](http://www.schwul-nrw.de)

## Die Fachtagung

fand statt am Samstag, den 02.10.1999, 10-18 Uhr, im SCHULZ,  
Kartäuserwall 18

VERANSTALTER: Schwules Netzwerk NRW e.V.  
Die Fachtagung und die Dokumentation ist ein Kooperationsprojekt mit der AIDS-Hilfe NRW e.V.- Herzenslust-Projekt, dem Sozialwerk für Lesben und Schwule e.V., Köln, und der Beratergruppe des Café Rosa Mond e.V., Düsseldorf

KONZEPTION: Reinhard Klenke, Stefan Meschig, Patrick Maas,  
Dr. Hartmut Kühn, Manfred Ackermann, Burkhard Minnerup

IDEE, ORGANISATION UND GESAMTMODERATION DER FACHTAGUNG: Stefan Meschig





## Mitten im Leben ?

Von Reinhard Klenke,  
Schwules Netzwerk  
NRW e.V., Vorstand



Die lesbisch-schwulen Zentren erleben einen Ansturm der Mitvierziger. Beruflich und gesellschaftlich erfolgreiche schwule Männer setzen auch ehrenamtlich ihr Know-how ein und übernehmen in schwulen Organisationen und sozialen Einrichtungen verantwortliche Aufgaben. Schwules Bürgerengagement und eine neue Form des schwulen Ehrenamts liegen voll im Trend und werden geachtet. Die Kneipenszene umwirbt fünfzigjährige Schwule als potenzielle Kunden. Junge und ältere Schwule entwickeln gemeinsame Modelle für integrative Wohnprojekte. Ein Ausflug ins schwule Utopia? Sicher! Aber auch eine konkrete Utopie, deren Verwirklichung mit fortschreitender Gleichberechtigung immer realistischer wird.

In der gegenwärtigen Beschreibung schwuler Lebenswelten ist eine Generation abhanden gekommen: Es gibt wenig Profilisiertes zwischen dem lesbisch-schwulem Jugendzentrum „anyway“ und den „Gay & Gray“-Seniorenprojekten. Die Dreißig- bis Sechzigjährigen, sonst Verantwortungs- und Leistungsträger in der Gesellschaft, haben in

der Gay Community keine erkennbare Identität.

Erstaunlich, dass diese Realität offensichtlich bisher fraglos hingenommen wurde. Vor allem von dieser Altersgruppe selbst, die doch wesentlich dazu beigetragen hat, dass die schwule Szene in ihrer beachtlichen Vielfalt und mit ihren Möglichkeiten so dasteht wie wir sie jetzt vorfinden.

Eine Generation, die noch die strafrechtliche Verfolgung erlebt, für eine gleichberechtigte Lebensweise gekämpft und wichtige Erfolge erzielt hat. Die Auseinandersetzung mit AIDS aufgenommen hat, und dabei in beispielhafter Weise, durch persönliches Engagement und gesellschaftlich-aufklärerische Arbeit, die Lebenssituation schwuler Männer deutlich positiv verändert hat. Die nicht unwesentlich eine Infrastruktur aufgebaut hat, von den CSD-Initiativen über Beratungseinrichtungen und AIDS-Hilfe-Organisationen bis hin zu den Lesben- und Schwulenzentren.

Welche gesellschaftliche Bewegung – und dies gilt ganz besonders für die Schwulenbewegung – kann es sich leisten, solche Potenziale nicht zu nutzen und einzubinden?

Die Generation zwischen Jugend und Alter muss in der Gay Community sichtbar werden und sie selbst muss endlich ihren Platz finden. Es darf ihr nicht genügen, so lange wie möglich der Jugend hinterher zu rennen und erst im Lebensalter wieder „mitten im Leben“ zu stehen. Die Fachtagung „Jung zu sein, das ist nicht schwer – erwachsen sein dagegen sehr?“ war ein erfolgreicher Anfang, der Erwachsenengeneration bei ihrer Positionsfindung eine Orientierung zu geben.

Köln, im April 2000

**Reinhard Klenke,**

geb. 1953, stellvertretender Landesgeschäftsführer der AIDS-Hilfe NRW, Vorstand Schwules Netzwerk NRW, NRW-Koordinator der AIDS-Präventions-Kampagne „Herzenslust“.

Ehem. Kreistagsabgeordneter Paderborn,

Gründungsmitglied und -vorstand des Kölner Lesben und Schwulentages – KLuSt. (1990-1994)



+ +

+ +

Schwules Bürgerengagement und  
eine neue Form des schwulen  
Ehrenamts liegen voll im Trend und  
werden geachtet.





## „Über schwule Erwachsene, zum Fetisch Jugend und zur Midlife-Crisis bei schwulen Männern“



Vor geraumer Zeit, genauer gesagt vor 25 Jahren, haben Reimut Reiche und ich den schwulen Männern eine geradezu monströse Fetischisierung der Jugend bescheinigt. Das entsprechende Kapitel unserer Studie beginnt klar und unmissverständlich: „Nahezu auf das Jahr genau lässt sich bestimmen, wie lange für Homosexuelle die Lebensphase währt, während der sie sich zur Jugend zählen dürfen. Nach

dem normativen Gefüge der homosexuellen Subkultur ist einer jung bis zum Alter von 30 Jahren. Danach wird er in eine kurze Vorbereitungsphase auf das nahende 'Alter' entlassen. Diese Phase, in der er nicht mehr 'jung' und noch nicht 'alt' ist, dauert ungefähr 5 Jahre. Durchschnittlich mit 35 Jahren gehört er dann zu den 'Alten'“ (Dannecker und Reiche 1974, S. 123).

Offenbar haben diese lapidaren Sätze, die keinen Zwischenbereich gelten lassen und die das Gesetz der Subkultur schonungslos bloßlegen, ein Gesetz, das keine Erwachsenen, sondern nur Junge und Alte kennt, bis heute nichts von ihrer Brisanz verloren. Jedenfalls läuft Hans-Georg Stümke in seinem im vergangenen Jahr erschienenen Buch über „Schwules Leben jenseits der Dreißig“ Sturm gegen die empirische und theoretische Basis der von uns herausgearbeiteten Fetischisierung der Jugend. Stümke versucht das ganze Kapitel über den „Fetisch Jugend“ im Nachhinein aus den Angeln zu heben. Offensichtlich ist für ihn, das von uns Entdeckte so ungeheuerlich – Stümke hat, wie er schreibt, beim Wiederlesen dieser Passagen einen furchtbaren Schreck bekommen –, dass er die für ihn unerträgliche Entdeckung als Hirngespinnst der Entdecker begreifen muss.

Gewiss, für ältere Homosexuelle ist die von uns pointiert herausgearbeitete Fetischisierung der Jugend, der sie ebenso wie die Jungen selber verhaftet sind, nicht gerade erfreulich. Denn diese besagt, dass man auch nach 35 vornehmlich solche begehrt, die jünger sind, als man selbst ist, ohne jedoch für diese Objekt des Begehrens zu sein. Daran nämlich, am Begehren, am Verlangen haben wir die Fetischisierung der Jugend durch die schwulen Männer festgemacht. Gefragt hatten wir: „Wie alt sollten Ihre Sexualpartner möglichst sein?“ und dazu aufgefordert, das Mindestalter sowie das Höchstalter der bevorzugten sexuellen Objekte zu nennen. Es ging uns also um das Alter des erotisch-sexuellen Ideals und nicht um das Alter der tatsächlichen Sexualpartner.

Herausgekommen ist dabei, dass nahezu drei Viertel der Befragten möglichst nur mit Männern Sex haben wollten, die nicht älter als 35 sind.

# Prof. Dr. Martin Dannecker

Geb. 1942, **Sexualwissenschaftler an der Universitätsklinik Frankfurt**, Studium der Philosophie, Psychologie und Soziologie. 1971 Mitarbeit an dem Film von Rosa von Praunheim: „Nicht der Homosexuelle ist pervers, sondern die Gesellschaft in der er lebt“. Zahlreiche Veröffentlichungen wie z.B.: mit Reimut Reiche: **„Der gewöhnliche Homosexuelle“** -Eine empirische Studie (1974), **„Der Homosexuelle und die Homosexualität“** (1978), **„Das Drama der Sexualität“** (1987), **„Homosexuelle Männer und AIDS“** (1990) und **„Vorwiegend homosexuell“** (1997).

Bemerkenswerter und für die heutige Tagung bedeutsamer ist jedoch der Versuch ausgefallen, die Fetischisierung der Jungen durch ältere Männer zu überprüfen. Wir wollten damit u.a. klären, ob die Altersgruppe, der die Befragten selbst angehören, von diesen als ein sexuell attraktives Alter begriffen wird. Hätte sich das gezeigt, hätten wir zwar von einer Desexualisierung der jeweils Älteren sprechen können – etwa nach dem Motto: Wirklich sexuell unattraktiv sind nur diejenigen, die älter sind, als man selber ist. Von einer eklatanten Fetischisierung der Jugend hätte bei einem solchen Resultat aber nicht die Rede sein können. Die Probe aufs Exempel ließ eine solche Interpretation jedoch nicht zu. So ergab sich bei den 36- bis 40-jährigen folgendes Bild: 35 Prozent von ihnen nannten als oberste Altersgrenze der von ihnen präferierten Sexualobjekte 30, bei weiteren 21 Prozent sollten die Sexualpartner nicht älter als 35 sein und etwa ein Viertel konnte sich immerhin noch Sexualpartner aus der eigenen Altersgruppe vorstellen. Lediglich von einem Fünftel wurde die von ihrem eigenen Lebensalter gesetzte Markierung überschritten. Dieses Fünftel wäre bereit, auch mit Männern über 40 Sex zu haben.

Bei den über 40-Jährigen zeigten sich ganz ähnliche Verhältnisse. Mit zunehmendem Lebensalter dehnt sich die Spanne der Alterspräferenz immer weiter aus, wobei das Alter um 40 allerdings eine nur schwer zu überwindende Barriere darstellt. Was auf den ersten Blick wie eine teilweise Auflösung der Fetischisierung der Jugend in höherem Alter aussehen mag, ist aber nur der Niederschlag dessen, was sich der Fetisch im höheren Lebensalter von der Realität abmarkten lassen muss. Das zeigte sich deutlich daran, dass die untere Altersgrenze der begehrten Sexualpartner auch bei zunehmendem Lebensalter relativ unbeweglich bleibt. So konnten sich beispielsweise fast 70 Prozent der 41- bis 50-Jährigen auch Sexualpartner von 25 Jahren oder jünger vorstellen.

Nach diesem kurzen Durchgang durch das alte empirische Material, das angesichts der sich auch gesamtgesellschaftlich immer weiter durchsetzenden Tendenz, Jugend zu einem Standard des Begehrens zu machen, freilich kaum veraltet sein dürfte, kann ich jetzt zur begrifflichen Bestimmung der Fetischisierung der Jugend kommen. Als Älterer jüngere Männer als Sexualpartner zu präferieren bedeutet nicht unbedingt, dass man keinen Sex mit Männern der eigenen Altersgruppe hat. Fetischisierung der Jugend bedeutet auch keineswegs, dass Sex zwischen Männern über 35 nicht stattfinden würde. Im Hinblick auf die Sexualität bedeutet Fetischisierung

von Jugend allerdings, dass das Merkmal Jugend oder zumindest der Schein von Jugend eine wichtige, ja fast unerlässliche Bedingung für das Begehren und folglich auch eine wichtige Bedingung befriedigender Sexualität ist. Die Fetischisierung der Jugend bezieht sich also darauf, was im sexuellen Bereich als schön, attraktiv und anziehend, kurzum als begehrenswert angesehen wird, und nicht auf den kruden sexuellen Akt. Das fetischisierte Objekt ist auch das Objekt, über das man narzisstisch auf- oder abgewertet werden kann. Deshalb sind für diejenigen, die in höherem Alter an der Fetischisierung der Jugend festhalten, die Zurückweisungen durch die von ihnen begehrten jugendlichen Objekte auch so kränkend. Nicht weniger kränkend ist unter solchen Bedingungen die Ausgrenzung aus weiten Teilen der vom Fetisch Jugend beherrschten homosexuellen Subkultur, weil sie nicht nur ein Verlust eines psychisch hochbesetzten Ortes, sondern auch eine Trennung von den sexuell präferierten jungen Männern bedeutet.

Nach der Einschätzung von Hans-Georg Stümke hat sich das normative Gefüge der homosexuellen Subkultur „seit 1969 beständig verändert, und zwar, was den hier interessierenden Zusammenhang betrifft, zugunsten der ‘Alten’“. Auch das schwule ‘Alter’, die reifere Jugend (35 plus), hat mittlerweile seinen beständigen Platz in der Subkultur gefunden. Der quasi ‘monopolhafte’ Charakter der jugenddominierten schwulen Bar existiert nicht mehr. Der mit der Reform des Paragraf 175 StGB einsetzende gesellschaftliche schwule Emanzipationsprozess hat die in der Tat altersfeindliche, dumpfe, beengte und vor allem auf die Bedürfnisse der jungen ‘Coming-out’-Generation zugeschnittene Subkultur deutlich verändert“. Den neuen, beständigen Platz für die schwulen „Alten“ sieht Stümke übrigens in den Jeans- und Lederkneipen. In offenem Widerspruch zu der von ihm total abgelehnten „Theorie des Jugendfetischismus der Schwulen“ räumt Stümke ein, dass damals, als wir unsere Befragung durchführten, der „verbreitetste Bar-Typus“ hauptsächlich von Besuchern unter 35 Jahren bestimmt, mit anderen Worten jugenddominiert und altersfeindlich war. Für die Gegenwart will er das aber, dank der Segnungen des Schwulenemanzipation, nicht mehr gelten lassen.

Obwohl ich, ebenso wie Stümke, für die Gegenwart nicht mit empirischen Daten aufwarten kann, halte ich seine Einschätzung über die tiefgreifenden Veränderungen der schwulen Subkultur für Schönfärberei. Nach meiner und anderer Leute Alltagsempirie wird die Subkultur – also keines-





wegs nur die Bars und Diskotheken – nach wie vor von den Jungen und Schönen dominiert. Das schließt nicht aus, dass es auch für die nicht mehr ganz so Jungen und Schönen subkulturelle Nischen wie die Jeans- und Lederkneipen gibt. Allerdings geht es in diesen erst recht fetischistisch zu. Wahr ist freilich, dass die dort geltende Fetischisierung den Fetisch Jugend in den Hintergrund drängt. Wer sadomasochistische Sexualität präferiert, dem kommt es weniger auf das Alter der Partner an als viel mehr darauf, ob diese dem Fetisch Macht und Gewalt entsprechen.

Weil sich in der übrigen Subkultur nach wie vor alles um die Jugend dreht, kommt es bei älteren Homosexuellen geradezu gesetzmäßig zu Szenen wie in dem von mir konstruierten idealtypischen Fall. Hans, so will ich meinen Fallmann nennen, ist 43 Jahre alt und sieht nicht nur nach seiner, sondern auch nach der Meinung seiner Freunde gut und sogar jünger aus, als er ist. Er sieht aber nicht nur jünger aus, er fühlt sich auch jung. Im vollen Bewusstsein seiner jugendlichen Erscheinung macht er sich während einer Reise am Wochenende auf den Weg in eine Schwulenbar. Er ist nicht unbedingt auf einen sexuellen Kontakt aus, unter bestimmten Bedingungen hätte er gegen einen One-Night-Stand jedoch nichts einzuwenden. Ein Flirt würde ihm aber durchaus genügen. Die Bar, die Hans betritt ist fast ausschließlich von jungen Männern besucht. Das fällt ihm aber gar nicht auf. Auch kommt ihm die Bar keineswegs als von der Jugend dominiert vor. Das hängt damit zusammen, dass Hans sich selber als Teil der Jugend begreift. Er bestellt sich einen Drink und steht, da er niemanden kennt, geraume Zeit herum und betrachtet die anderen Gäste. An dem einen oder anderen von ihnen bleibt sein Blick mit Wohlgefallen haften. Es kommt von diesen aber kein Blick des Wohlgefallens zurück. Schließlich kommt er doch mit einem Mann ins Gespräch. Er schätzt diesen auf Ende Zwanzig, was für ihn aber keine Altersdifferenz markiert. Der junge Mann ist durchaus charmant und liebenswürdig. Nach einiger Zeit fällt Hans, dem der junge Mann immer besser gefällt, eine Asymmetrie in ihrer Interaktion auf. Während er sein Begehren realisiert, was seiner Beziehung zu dem Anderen ein besonders Aroma verleiht, hat er zunehmend den Eindruck, dass dieser sexuell von ihm nichts wissen möchte. Das Gespräch reißt, wie zu erwarten, dann auch ab. Weil Hans nicht zu denen gehört, die gleich nach dem ersten misslungenen Versuch die Flinte ins Korn werfen, macht er an diesem Abend noch mehrere solcher Versuche, was ihm auch nicht schwerfällt,

denn er hält sich für attraktiv und begehrenswert. Aber alle diese Begegnungen laufen etwa in der gleichen Weise ab wie die erste. Er kann, so hat er das Gefühl, bei denjenigen, die er begehrenswert findet, an diesem Abend einfach nicht landen. Sein narzisstisches Gleichgewicht ist durch seinen wiederholten Misserfolg zwar schon etwas ins Wanken geraten. Noch aber steht er narzisstisch auf halbwegs festem Boden. Das verändert sich schlagartig, nachdem er bemerkt hat, dass „sein erster Versuch“ heftig mit einem jungen Mann flirtet, den Hans für etwa 25 hält. Daraufhin bezahlt er rasch und fährt ins Hotel. An diesem Abend fragt sich Hans, woran es denn gelegen haben könnte, dass er bei jenen, die er begehrenswert fand, nicht landen konnte. Schlagartig realisiert er, dass er in der Bar einer der ältesten Besucher war, und er begreift, dass er fraglos auf Jüngere steht, bei diesen aber offensichtlich nicht mehr ankommt. Hans befindet sich also in einem Konflikt.

Diesen Konflikt könnte man, da er ja keineswegs untypisch ist, als schwule Midlife-Crisis bezeichnen. Eine Krise, die wir Midlife-Crisis nennen, wird immer durch den plötzlichen oder allmählichen Verlust der inneren Überzeugung ausgelöst, es stünde einem die ganze Welt offen und man könne das, was man möchte, auch verwirklichen, weil man über die dazu notwendigen Mittel verfügt. Auf die Sexualität bezogen heißt das: Der schwulen Midlife-Crisis geht die Überzeugung voraus, für die, die man begehrt, auch begehrenswert zu sein. Durch einen äußeren Anstoß, wie zum Beispiel die von Hans erlebte mehrfache Zurückweisung, kann diese Überzeugung zusammenbrechen, wodurch der Riss zwischen dem eigenen Begehren und dem Begehren der Begehrten offenbar wird. Unabweisbar wird dadurch, dass man nicht mehr jung ist, obwohl man sich gerade noch, auch in dem Sinne, in dem Jungsein in der Subkultur gehandelt wird, für jung gehalten hat. Im Verlaufe einer solchen Krise kommt es bei nicht wenigen zu einer intensiven Beschäftigung mit dem eigenen Körper und mit den in diesen eingeschriebenen und vorher verleugneten Zeichen des Alterns. Der eigene Körper kann dadurch zu etwas so Problematischem werden, dass er ständig kritisch beobachtet werden muss. In Extremfällen kann es sogar zu einer Dissoziation von Körper und Selbst kommen, d.h. der Körper ist in das Selbstbild nicht mehr zu integrieren.

Aber auch dann, wenn die Krise milder verläuft, wird man in ihr gewahr, dass der Körper ein „Eigenleben“ geführt und sich von den an ihm

# Jugend St

zu einem

festgemachten Vorstellungen von Attraktivität und Schönheit sozusagen entfernt hat.

Ich will hier nicht auf die Aufgaben eingehen, die einem in dieser Krise gestellt sind, um den schmerzlich empfundenen Verlust der sexuellen Attraktivität zu bewältigen bzw. psychisch zu integrieren. Interessanter, weil wahrscheinlich gängiger, scheinen mir die Versuche der Abwehr des mit dem Verlust der sexuellen Attraktivität einhergehenden psychischen Schmerzes zu sein. Solchen Abwehrmaßnahmen kommt die Schönheitsindustrie, die aus der Fetischisierung der Jugend gewaltiges Kapital schlägt, mit ihren vielfältigen Verlockungen gerne entgegen.

Thomas Mann hat in seiner Novelle „Der Tod in Venedig“ die durch den Riss im Begehren ausgelöste Krise und den Versuch, diesen Riss mittels kosmetischer Maßnahmen zu überbrücken, eindringlich geschildert. Weil er das, worauf es mir an dieser Stelle ankommt, geradezu vollkommen ausdrückt, möchte ich die entsprechenden Passagen aus der Erzählung von Thomas Mann zitieren. Gustav Aschenbach, der sich vor Sehnsucht nach dem Jüngling Tadzio fast verzehrt, hat tiefe Zweifel, ob er, alt wie er ist, für diesen überhaupt ein Objekt des Begehrens sein kann: „Wie irgendein Liebender wünschte er, zu gefallen, und empfand bittere Angst, dass es nicht möglich sein möchte. Er fügte seinem Anzuge jugendlich aufheiternde Einzelheiten hinzu, er legte Edelsteine an und benutzte Parfums, er brauchte mehrmals am Tage viel Zeit für seine Toilette und kam geschmückt, erregt und gespannt zu Tische. Angesichts der süßen Jugend, die es ihm angetan, ekelte ihn sein alternder Leib; der Anblick seines grauen Haares, seiner scharfen Gesichtszüge stürzte ihn in Scham und Hoffnungslosigkeit“ (S. 411).

Edelsteine würde heutzutage kein älterer Schwuler anlegen, der den jugendlichen Objekten seines Begehrens gefallen will. Er würde wahrscheinlich Springerstiefel anziehen und sich eine Baseballkappe besorgen. Aber so wie die Edelsteine, die funkelnd den Blick auf sich ziehen, von den körperlichen Zeichen des Alters ablenken, so sollen die Springerstiefel und die Baseballkappe die, denen man gefallen möchte, blenden. Die Blendung der anderen ist zugleich eine Selbstblendung, die über den Verlust der Jugend und der mit ihr verschmolzenen sexuellen Attraktivität hinweghelfen soll.

Aber nicht immer reicht ein jugendliches Outfit aus, um die quälenden Zweifel, ob man überhaupt noch begehrenswert ist, zu beruhigen. Unter solchen Bedingungen kann es, wie bei Aschenbach, zu einem Herummodeln am Körper selbst kommen. Aschenbach besuchte zu diesem

Zwecke den Coiffeur seines Hotels, der sich als wahrer Meister seines Faches erweisen sollte: „Im Frisiermantel, unter den pflegenden Händen des Schwätzers im Stuhle zurückgelehnt, betrachtete er gequälten Blickes sein Spiegelbild. 'Grau', sagte er mit verzerrtem Munde. 'Ein wenig', antwortete der Mensch. 'Nämlich durch Schuld einer kleinen Vernachlässigung, einer Indifferenz in äußerlichen Dingen, die bei bedeutenden Personen begreiflich ist, die man aber doch nicht unbedingt loben kann, und zwar um so weniger, als gerade solchen Personen Vorurteile in Sachen des Natürlichen oder Künstlichen wenig angemessen sind. Würde sich die Sittenstrenge gewisser Leute gegenüber der kosmetischen Kunst logischerweise auch auf ihre Zähne erstrecken, so würden sie nicht wenig Anstoß erregen. Schließlich sind wir so alt, wie unser Geist, unser Herz sich fühlen, und graues Haar bedeutet unter Umständen eine wirklichere Unwahrheit, als die verschmähte Korrektur bedeuten würde. In Ihrem Falle, mein Herr hat man das Recht auf seine natürliche Haarfarbe. Sie erlauben mir, Ihnen die Ihrige einfach zurückzugeben?'“ (S. 411 f.).

Aber damit nicht genug der Verjüngung. Es folgen noch weiteren Prozeduren. Am Schluss der kosmetischen Behandlung erblickt Aschenbach im Spiegel einen „blü-

# andard

des Begehrens zu machen





henden Jüngling“ Die Geschichte endet, wie Sie wahrscheinlich alle wissen, tragisch. Und doch wird Aschenbachs Versuch, mittels kosmetischer Maßnahmen seine verlorene Jugend zurückzuholen, von Thomas Mann nicht denunziert. Statt dessen werden wir von Thomas Mann darüber belehrt, dass unsere Vorstellungen vom Natürlichen und Künstlichen, mit anderen Worten, unsere Vorstellungen vom adäquaten körperlichen Erscheinungsbild, ständig im Fluss sind. Der geschwätzierte Friseur repräsentiert das dynamische Prinzip der Kultur, das alles, also auch das, was wir bei einem Mann als adäquat und das heißt als männlich ansehen, beständig umschreibt.

Wer sich, weil ihm die Vorstellung, dass sich ein Mann der Schönheitsindustrie ausliefert, nicht behagt, zur Verteidigung dieser Vorstellung auf die Natur beruft, hat indes keinen festen Boden unter den Füßen. Hielten wir es wirklich mit der Natur und dem von ihr unaufhaltsam in Gang gesetzten Verfall der Körper, dann dürften wir uns auch keine falschen Zähne zulegen. Inzwischen aber finden wir falsche Zähne so selbstverständlich, um nicht zu sagen natürlich, dass wir uns beim Anblick von jemanden mit Zahnlücken sofort fragen, warum diese Person ihre Zähne nicht richten lässt.

Selbstverständlich wissen wir, wenn wir uns mittels kosmetischer Maßnahmen und mit Kleidungsstricks gegen das Altern stemmen, dass sich dieses nicht wirklich aufhalten lässt. Und auch Aschenbach weiß, dass der blühende Jüngling, den er nach den an ihm vollzogenen kosmetischen Prozeduren im Spiegel erblickte, falsch ist. Was aber ist ein falscher Jüngling? Ein falscher Jüngling ist ein älterer Mann, der so scheint, als ob er jung sei. Dieser Schein ist freilich nicht einfach nichts. Er ist vielmehr durchaus real. Wie kommen wir eigentlich dazu, jemanden, dessen Alter wir nicht kennen, als jung einzustufen? Wir können das, weil Jugend nicht etwas bloß Biologisches, sondern vor allem ein Zeichensystem ist, das wir dechiffrieren. Körperliche Zeichen der Jugend sind, um nur einige zu nennen, volles, farbiges Haar, eine glatte Haut, glänzende Augen und ein strammer Körper. Eine analoge, von uns entschlüsselbare Zeichensprache enthält auch die Kleidermode. Und genau an diesen Zeichen setzt die Schönheitsindustrie mit ihren Versprechungen an, das Altern aufzuhalten. Sie übertüncht oder entfernt sogar, wie bei der kosmetischen Chirurgie, die Zeichen des Alters und ersetzt sie durch die Zeichen der Jugend. Auch wenn es der Schönheits-

industrie mit den ihr zur Verfügung stehenden Mittel bislang nicht vollständig gelingt, die Zeichen des Alters zu tilgen, so gelingt es ihr doch, diese so weit in den Hintergrund zu drängen, dass wir von den „kosmetischen Resultaten“ geblendet werden.

Gewiss, die Fetischisierung der Jugend verlangt von den Älteren, sich an das Erscheinungsbild der Jugend anzupassen, und zwingt die Jungen dazu, forever jung zu bleiben. Aber auch die Vorstellung, Männer hätten das vorgeblich natürliche Altern passiv hinzunehmen, erzeugt sozialen Zwang. Homosexuelle - und das ist die andere Seite ihrer Jugendfetischisierung - waren die Avantgarde der Befreiung der Männer aus den Zwängen des natürlichen Alterns. Sie haben durch ihre Selbstdarstellung mit dafür gesorgt, die Vorstellung von natürlicher Männlichkeit bzw. von Männlichkeit überhaupt umzuschreiben. Das hat ihnen, als sie in dieser Hinsicht tatsächlich noch Avantgarde waren, den Vorwurf eingetragen, eitel, unnatürlich, ja weibisch zu sein.

Längst aber ist die Fetischisierung der Jugend und die mit ihr einhergehende Selbststilisierung kein Spezifikum homosexueller Männer mehr. Allerdings wurden homosexuelle Männer von dieser sich inzwischen auch unter heterosexuellen Männern immer stärker durchsetzenden Tendenz sehr viel früher erfasst. Die Verspätung letzterer hängt mit der unter Heterosexuellen bis vor kurzem vorherrschenden geschlechtsspezifischen Aufspaltung in Begehrensobjekte, eine den Frauen zugewiesene Position, und Begehrenssubjekte, eine den Männern vorbehaltene Position, zusammen. Aus dieser Positionierung der Frauen im Feld des Begehrens ergab sich die bei ihnen schon immer sehr viel ausgeprägtere Sorge um ihre Körper und ihre sexuelle Attraktivität.

Freud hat diese Position der Frauen im Feld des Begehrens als „narzisstische Objektwahl“ bezeichnet und darauf aufmerksam gemacht, dass mit einer solchen Position häufig Schönheit verschwistert sei. Schönheit ist dabei aber nicht zu verstehen als eine Ansammlung besonderer Gaben der Natur. Schönheit in diesem Sinne ist etwas Produziertes. Was uns als Schönheit imponiert, ist das Resultat eines Schön- und Gefälligmachens: für sich selbst und das aktiv begehrende Objekt.

Eine Aufspaltung in Begehrensobjekt und Begehrenssubjekt, wie sie Freud für die heterosexuelle Welt beschrieb, hat es unter homosexuellen Männern nicht gegeben. Ihr Begehren ist allemal janusköpfig, das heißt, sie sind sowohl Objekt als auch Subjekt des Begehrens. Das von ihnen beehrte Objekt muss ihnen gefallen und sie narzisstisch aufwerten. Aber sie müssen, das ist nun einmal das Schicksal eines von Traditionen entbunde-

- Literatur
- M. Dannecker und R. Reiche: Der gewöhnliche Homosexuelle.** Eine soziologische Untersuchung über männliche Homosexuelle in der Bundesrepublik. Fischer Verlag, Frankfurt a. M. 1974.
  - T. Mann: Der Tod in Venedig.** In: Ders.: Sämtliche Erzählungen. S. Fischer Verlag, Frankfurt a. M. 1971.
  - H.-G. Stümke: Älter werden wir umsonst. Schwules Leben jenseits der Dreißig.** Erfahrungen, Interviews, Berichte. Verlag rosa Winkel, Berlin 1998.

nen Liebeslebens, zugleich auch dem von ihnen begehrten Objekt gefallen und dessen Narzissmus bedienen. Man könnte auch sagen, dass homosexuelle Männer beim Begehren und Lieben sowohl eine aktive als eine passive Position einnehmen und zwischen diesen Positionen beständig oszillieren.

Aus Gründen der historischen und psychologischen Stimmigkeit musste der Protagonist in der Erzählung von Thomas Mann dann auch ein schwuler bzw. ephrophiler Mann sein. Denn nur ein solcher Mann verfügte zu Zeiten, als seine Novelle entstand, über eine Struktur des Begehrens, die dazu befähigt, sich schön zu machen, um dem Anderen zu gefallen. Eine solche Struktur erzeugt aber auch Angst, dem Anderen nicht gefallen zu können. „Wie irgendein Lieben-der“, so begann mein Zitat von Thomas Mann, „wünschte er (Aschenbach), zu gefallen, und empfand bittere Angst, dass es nicht möglich sein möchte“. Die Angst Aschenbachs beschränkte sich ganz und gar auf seine äußere Verfassung, also auf seinen Körper und dessen Verpackung.

An der Schönheit seiner Seele hat Aschenbach nicht gezweifelt. Auch war er an Persönlichkeit dem Jugendlichen weit überlegen. Das aber kann einen, der begehrt und zugleich begehrt werden möchte, nicht beruhigen. Denn die Schön-

heit der Seele – und darin ist Aschenbach ein verblüffend moderner Liebesprotagonist – spielt in den Strategien des Begehrens nur eine untergeordnete Rolle. Das Begehren setzt nun einmal am Außen, wenn man so möchte, an Fetischen an. Und der zentrale Fetisch, mit dem in unserer Kultur Begehren hervorgehoben werden kann und an den sich das Begehren bindet, heißt Jugend. Also muss man sich, will man an diesem Spiel des Begehrens teilhaben, einen jugendlichen Leib verschaffen oder einen solchen behalten.

Vor dem Kult um Schönheit und Jugend wird die Lebensphase, die einmal zwischen der Jugend und dem Alter angesiedelt war, also das Erwachsensein, zunehmend zum Verschwinden gebracht. Weil das so ist, konnte ich die Frage nach den schwulen Erwachsenen auch nicht beantworten. Ich glaube, es gibt sie gar nicht, und es macht wahrscheinlich auch keinen Sinn, im Hinblick auf Schwule von Generationen zu sprechen.

+++++

### EIN KLEINER TROST

von Pelle Pershing

(Bei Liebeskummer zu lesen)

Ereilt mich Liebeskummer,  
Sag' ich mir mit Humor:  
Zum Glück bin ich kein Hummer!  
Ich stelle mir dann vor:

Wie öde wär mein Leben  
(Als solch' ein Schalentier!)  
Und dieser Trick hilft eben  
Bei Liebeskummer mir!

Auch lindern mir Langusten  
Und Krebse meine Qual.  
(Ihr Dasein würd' mich frusten;  
Da wein' ich lieber mal!)

Ich tröst' sogar mit Muscheln  
Mir fix mein Herzeleid.  
(Die können nicht mal kuscheln! –  
Was tun die nur zu zweit?!)

Auch Krabben und Seesterne  
Sind mir ein Trost (o Graus!);  
Da sitz – wenn auch nicht gerne –  
Ich lieber trüb zu haus.

Und hast Du selbst mal Kummer,  
Weil niemand Dich liebkost,  
Die Sache mit dem Hummer  
Ist stets 'ne sich're Nummer  
(Wenn auch ein schwacher Trost ...

Weißgott, er macht nicht glücklich,  
Doch hilft er immerhin;  
Werd' ich doch augenblicklich  
Froh, dass ein Mensch ich bin!





## „Schwule im reifen Alter : Gibt es ein Leben nach 44?“

### Einleitende

**Bemerkungen** Martin Dannecker hat in seinem vorhergehenden Vortrag Bezug genommen auf die Erhebung, die er mit Reimut Reiche 1971 durchgeführt hat, und die Vermutung geäußert, dass sich die Situation schwuler Männer über 44 bis heute nicht grundlegend geändert hat. Ich denke, dass sich mit den Daten, die ich für diesen Vortrag aufbereitet habe, seine These belegen lässt. Die von den Organisatoren der Tagung vorgegebene Alterseinteilung von 30 bis 60 ist allerdings für mich keine sinnvolle Einteilung, es ist ein viel zu weiter Lebensabschnitt, der hier vorgegeben wird. Ich habe in anderen Auswertungszusammenhängen häufig eine Dreiergruppierung für das Alter der Befragten vorgenommen, die ich für die heutige Darstellung auch wählen möchte. Sie enthält die Altersgruppe der unter 30-jährigen, der 30- bis 44-jährigen und der über 44-jährigen.



Viele von euch wissen vermutlich, dass ich seit einigen Jahren schwule Männer regelmäßig mit Fragebögen be-  
hellige und wissen

möchte, ob sie auch safe waren in den zwölf Monaten vor der Befragung. Mit der ersten Befragung vor dem Hintergrund von AIDS habe ich 1987 im Auftrag der Deutschen AIDS-Hilfe angefangen und diese noch einmal für die Deutsche AIDS-Hilfe 1988 wiederholt. Da man keine Repräsentativbefragung von schwulen Männern durchführen kann, habe ich die Schwulenpresse ausgewählt, um unaufwendig viele schwule Männer zu erreichen. Diese Erhebungen waren so ergiebig, dass die Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung, Köln, es für sinnvoll erachtete, 1991, 1993 und 1996 die Befragung wieder durchführen zu lassen (siehe Bochow 1997). Gegenwärtig ist die Befragung für 1999 in Vorbereitung. Es wird wieder ein Fragebogen über die November-Hefte der wichtigsten Schwulenzeitschriften in Deutschland verbreitet. Ich möchte betonen, dass die Erhebungsart nur eine begrenzte Anzahl von Daten gewinnen lässt und dass ich relevante Dimensionen für unser Thema durch dieses Erhebungsinstrument nicht berücksichtigen kann.

## Dr. rer. pol. Michael Bochow

Geb. 1948, Soziologe, Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Max-Planck-Institut für Bildungsforschung, Berlin (1980-1986).

Seit 1987 Mitarbeiter der Gesellschaft für interdisziplinäre Sozialforschung in Anwendung mbH (Intersofia), Berlin,

hier tätig in der sozialwissenschaftlichen AIDS-Forschung und Einstellungsforschung.





## Ergebnisse

**Familienstand und Kinder**

Zunächst möchte ich die Ergebnisse zu der sehr einfachen Frage nach dem



Familienstand kommentieren. Wenn Martin Dann-ecker sagt, dass es entwicklungspsychologisch nicht sehr sinnvoll ist, unterschiedliche „schwule“

Altersstufen oder Generationen zu unterscheiden, muss hervorgehoben werden, dass, sozialhistorisch betrachtet, Unterschiede zwischen verschiedenen Generationen berücksichtigt werden müssen. Was die Geschichte schwuler Männer in Deutschland anbelangt, gibt es dramatische Unterschiede, wenn nur die Weimarer Republik, das Dritte Reich, die konservativ-reaktionären Zeiten der Adenauer-Jahre und die Nach-68er-Zeiten verglichen werden. Die massiven Unterschiede in den Lebensbedingungen und auch in den Sozialisationsbedingungen von schwulen Männern können anhand der ersten Tabelle verdeutlicht werden. Bei den über 44-Jährigen sind lediglich zwei Drittel ledig geblieben, ein Drittel war verheiratet, ist es noch oder ist geschieden bzw. verwitwet. Es zeigt sich zudem, dass immerhin 29 Prozent der über 44-Jährigen Kinder haben. Dieser relativ hohe Anteil von schwulen Männern, die Kinder haben, ist m.E. auf zwei Faktoren zurückzuführen: erstens der Konformitätszwang, dem schwule Männer vor 1970 in der Bundesrepublik unterlagen; zweitens die Tatsache, dass es einer Reihe von Männern erst einmal nicht klar ist, ob sie schwul oder bi-sexuell sind. Sie heiraten erstmal, bekommen Kinder und entdecken mit 40 oder 50, dass sie schwul sind.

**01****Familienstand und Kinder in Prozent**

n = 3048

| Familienstand | Altersgruppe |       |     | Kinder | Altersgruppe |       |     |
|---------------|--------------|-------|-----|--------|--------------|-------|-----|
|               | 17-29        | 30-44 | 45+ |        | 17-29        | 30-44 | 45+ |
| Ledig         | 99           | 93    | 65  | Ja     | 4            | 7     | 29  |
| Verheiratet   | 1            | 3     | 11  | Nein   | 96           | 93    | 71  |
| Geschieden    | 0,1          | 4     | 20  |        |              |       |     |
| Verwitwet     | 0            | 0,1   | 4   |        |              |       |     |
| n             | 1005         | 1569  | 474 |        | 1005         | 1569  | 474 |

**29%** der Schwulen **45+** haben Kinder



### Freundeskreis



Nicht nur bei den Befragungen zu HIV und AIDS, sondern auch bei unserem heutigen Thema ist das

Ausmaß der sozialen Integration schwuler Männer (vor allem in Hinblick auf ihren Freundes- und Bekanntenkreis) von Bedeutung. Die Unterschiede zwischen den Altersgruppen scheinen zunächst nicht groß zu sein hinsichtlich der Frage, wie sich der Freundeskreis zusammensetzt, ob er überwiegend schwul oder überwiegend heterosexuell ist oder sich aus beiden Gruppen zusammensetzt. Es gibt jedoch Unterschiede, die mir bedeutsam genug erschienen, um daraus eine gesonderte Tabelle zu machen. Der Anteil der Männer ohne Freundeskreis ist bei den über 44-Jährigen etwas höher. Es verdreifacht sich jedoch der Anteil derjenigen, die keine Angabe zu dieser Frage machen. Bei den unter 30-Jährigen ist es noch nicht einmal ein Prozent, bei den über 44-Jährigen sind es 4 Prozent

02

### Freundeskreis und Offenheit des schwulen Lebensstils in Prozent

n = 3048

| Freundeskreis               | Altersgruppe |       |     |
|-----------------------------|--------------|-------|-----|
|                             | 17-29        | 30-44 | 45+ |
| Überwiegend <b>schwul</b>   | 30           | 36    | 35  |
| Überwiegend <b>heteros.</b> | 15           | 14    | 19  |
| <b>Beides</b>               | 50           | 45    | 38  |
| <b>Kein Freundeskreis</b>   | 3.9          | 3.4   | 4.6 |
| <b>Keine Angabe</b>         | 0.8          | 1.3   | 3.8 |

### Offen schwul leben

|  |      |      |     |
|--|------|------|-----|
| <b>Alle/fast alle</b> bedeutsamen FreundInnen* | 67   | 62   | 43  |
| <b>Einige*</b>                                 |      |      |     |
| <b>Niemand*</b>                                | 27   | 29   | 32  |
| <b>Keine Angabe*</b>                           | 5    | 7    | 22  |
|  | 1    | 2    | 3   |
| <b>n</b>                                       | 1005 | 1569 | 474 |

\* über die Homosexualität des Befragten informiert

Ich gehe davon aus, dass in meinen Befragungen sozial und sexuell aktive schwule Männer überrepräsentiert sind. Selbst, wenn es mir gelingen würde, eine repräsentative Befragung durchzuführen, hätte ich Schwule über 44 oder über 55 unterrepräsentiert, die mir angeben, dass sie keinen Freundeskreis haben, weil es weh tut, dieses mitzuteilen. Was ich hervorheben wert finde, ist, dass es auch in den 90er Jahren noch deutliche Unterschiede gibt, wenn man schwule Männer fragt, ob die ihnen bedeutsamen Anderen, heterosexuelle bedeutsame Andere, Freunde und Freundinnen, über ihre homosexuelle Orientierung informiert sind. Mir geht es hier nicht darum, ob der Kfz-Mechaniker darüber informiert ist, sondern Freunde und Freundinnen, möglicherweise auch Kollegen. Es zeigt sich, dass mehr als ein Fünftel der über 44-Jährigen angibt, dass niemand von den als bedeutsam erachteten Anderen über die Homosexualität informiert ist. Auch hier ist wieder darauf zu achten, dass der Anteil derjenigen ohne Angabe bei den Jüngeren niedriger ist als bei den Älteren. Diese Daten dokumentieren, dass die soziale Vereinsamung bei schwulen Männern über 40 oder über 50 ein Problem darstellt, ebenso der vermeintliche Zwang, nicht offen schwul zu leben.

# 32% 45+

Es zeigt sich, dass mehr als ein Fünftel der über 44-Jährigen angibt, dass niemand von den als bedeutsam erachteten Anderen über die Homosexualität informiert ist.

**Lebensstile**

Einige Anmerkungen zum Lebensstil der befragten Männer (siehe Tabelle 3):

Der Anteil bei den über 44-Jährigen, der in einer monogamen Beziehung lebt, ist deutlich niedriger als der Anteil bei den unter 30-Jährigen. Das Ideal der romantischen Liebe ist bei den unter 30-Jährigen ungebrochen. Der Anteil der Befragten, der nicht mehr in einer festen Beziehung leben will, ist bei den über 44-Jährigen am höchsten, ebenso der Anteil der Befragten, der mitteilt, dass sich die Beziehungsmodelle im Laufe des Lebens geändert haben. Das Ergebnis meiner Erhebungen ist nicht – und das möchte ich hier betonen –, dass Ältere sehr viel weniger in einer festen Beziehung leben. Es ist evident, dass nur die Älteren die biographische Chance hatten, eine sehr lange Beziehung zu leben. Unter den Älteren befindet sich demzufolge der höchste Anteil, der mit seinem Partner zusammenwohnt.

**03****Feste Beziehung und Anzahl der Sexualpartner in Prozent**

n = 3048

| Altersgruppe | Kein<br>Sexpartner | Monogame<br>Beziehung | Beziehung<br>1-5 aP * | Beziehung<br>6+ aP * | Keine<br>Beziehung<br>1-5 aP * | Keine<br>Beziehung<br>6+ aP * | n    |
|--------------|--------------------|-----------------------|-----------------------|----------------------|--------------------------------|-------------------------------|------|
| 17-29        | 2                  | 27                    | 7                     | 18                   | 19                             | 28                            | 1005 |
| 30-44        | 2                  | 20                    | 9                     | 25                   | 14                             | 31                            | 1569 |
| 45+          | 4                  | 19                    | 12                    | 21                   | 15                             | 29                            | 474  |

\* aP = andere Partner



### Schwule Subkultur



Ich komme jetzt zurück auf die Studie von Martin Dannecker und Reimut Reiche. Ich kann

mich sehr gut erinnern, wie empört viele Schwule in den 70er Jahren auf das Kapitel „Fetisch Jugend“ reagiert haben, nicht nur Hans-Georg Stümke hat empört die Lippen geschürzt. Tabelle 4 zeigt, welche Orte der schwulen Subkultur von den verschiedenen Altersgruppen aufgesucht werden. Tabelle 5 differenziert die Häufigkeit des Besuchs von Cafés und Buchläden auf der einen Seite und des Besuchs von Bars und Discos auf der anderen Seite. Zusammenfassend kann angemerkt werden, dass vier Fünftel der über 44-jährigen einen sehr lockeren Kontakt zu den schwulen Bars und Discos haben, dies sind wohl gemerkt die Ergebnisse der Erhebung von 1996. Man könnte sagen, „so what“, die Heteros gehen auch nicht mehr zu Techno-Parties, wenn sie über 33 sind. Es gilt aber, einige wichtige Differenzen zu berücksichtigen. Die schwule Subkultur übernimmt einen Teil der schwulen Sozialisation, heterosexuelle Menschen haben zudem eine Fülle sozialer Orte für ihre Geselligkeit. Eine große Mehrheit der Schwulen ist in einer ganz anderen Weise auf die Subkultur als „Schwulen-Vergesellschaftungsinstanz“ angewiesen. Die Schwulen-Szenen haben als sozialer Raum schwuler Geselligkeit eine solche Bedeutung, dass Männer über 40, die den Jugendlichkeitsansprüchen nicht mehr genügen und deshalb marginalisiert werden, ohne eine Alternative zu der schwulen Subkultur in ein soziales Abseits geraten.

# 04

### Häufiger Besuch der Subkultur (mehrmals im Monat) in Prozent

n = 3048

|   | Altersgruppe |       |     |
|---|--------------|-------|-----|
|   | 17-29        | 30-44 | 45+ |
| Cafés, Kontaktläden,<br>Bars/Discos                           | 50           | 31    | 19  |
| Cafés, Bars, Discos,<br>Saunen, Pornokinos,<br>Klappen, Parks | 12           | 13    | 11  |
| Lederlokale und<br>andere Treffpunkte                         | 9            | 15    | 10  |
| Saunen, Pornokinos,<br>Klappen, Parks                         | 6            | 9     | 18  |
| Besuch aller Treff-<br>punkte gelegentlich<br>oder gar nicht  | 23           | 32    | 42  |
| n   | 1005         | 1569  | 474 |

# ...die Subkultur als „Schwulen-

## 05

## Schwule Geselligkeit: Besuch von Cafés, Buchläden, Bars, Discos in Prozent

n = 3048

| Frequenz              | Cafés/Buchläden<br>Altersgruppe |       |     | Bars/Discos<br>Altersgruppe |       |     |
|-----------------------|---------------------------------|-------|-----|-----------------------------|-------|-----|
|                       | 17-29                           | 30-44 | 45+ | 17-29                       | 30-44 | 45+ |
| Mehrmals in der Woche | 15                              | 9     | 4   | 12                          | 8     | 4   |
| Mehrmals im Monat     | 34                              | 28    | 16  | 39                          | 32    | 18  |
| Gelegentlich          | 43                              | 51    | 55  | 37                          | 44    | 40  |
| Gar nicht             | 8                               | 11    | 25  | 12                          | 17    | 39  |
| n                     | 1005                            | 1569  | 474 | 1005                        | 1569  | 474 |

Tabelle 6 dokumentiert, dass einzig die Orte des flüchtigen Sex – Saunen, Klappen und Parks – in höherem Maße von den über 44-jährigen frequentiert werden.

## 06

## Schwule Geselligkeit: Besuch von Lederlokalen, Saunen, Klappen, Parks in Prozent

n = 3048

| Frequenz          | Lederlokale/-clubs<br>Altersgruppe |       |     | Schwule Saunen<br>Altersgruppe |       |     | Klappen/Parks<br>Altersgruppe |       |     |
|-------------------|------------------------------------|-------|-----|--------------------------------|-------|-----|-------------------------------|-------|-----|
|                   | 17-29                              | 30-44 | 45+ | 17-29                          | 30-44 | 45+ | 17-29                         | 30-44 | 45+ |
| Mehrmals im Monat | 9                                  | 14    | 10  | 7                              | 14    | 17  | 13                            | 14    | 15  |
| Gelegentlich      | 19                                 | 27    | 25  | 33                             | 78    | 33  | 25                            | 30    | 28  |
| Gar nicht         | 72                                 | 58    | 65  | 60                             | 48    | 50  | 62                            | 57    | 56  |
| n                 | 1005                               | 1569  | 474 | 1005                           | 1569  | 474 | 1005                          | 1569  | 474 |

# Vergesellschaftungsinstanz“...



### Geld für Sex



Ein immer reizvolles Thema ist das Thema „Geld für Sex“. Tabelle 7 zeigt, dass auch unter 30-Jährige für Sex

zahlen, innerhalb der zwölf Monate vor der Befragung waren dies 1996 3,3 Prozent. Der Anteil steigt bei den 30- bis 44-Jährigen auf knapp 10 Prozent und bei den über 44-Jährigen auf 20 Prozent. Was die Tabelle nicht zeigt, ist, dass ältere schwule Männer auch häufiger für Sex zahlen als jüngere. Aus der eingehenderen Analyse der Daten folgt, dass die jüngeren Männer, die für Sex zahlen, nicht diejenigen sind, die sonst keinen „abkriegen“. Es sind vielmehr die sexuell Aktiveren bei den Jüngeren, die gelegentlich auch für Sex zahlen. Tabelle 7 zeigt allerdings auch, dass schwules Alter und Prostitution nicht zwangsläufig zusammengehören, da vier Fünftel der über 44-Jährigen in dem Jahr vor der Befragung nicht für Sex gezahlt haben.

# 07

### Geld für Sex in Prozent

n = 3048

|                         | Altersgruppe |       |     |
|-------------------------|--------------|-------|-----|
|                         | 17-29        | 30-44 | 45+ |
| <b>Für Sex gezahlt</b>  |              |       |     |
| Nein                    | 96.5         | 90.4  | 80  |
| Nur in Deutschland      | 2            | 6     | 9.7 |
| Nur im Ausland          | 0.6          | 2     | 5.1 |
| Deutschland und Ausland | 0.7          | 1.6   | 5.1 |
| n                       | 1005         | 1569  | 474 |



## 08

**Betroffenheit von antischwuler Gewalt**  
in Prozent

n = 3048

|                                    | Altersgruppe |       |     |
|------------------------------------|--------------|-------|-----|
|                                    | 17-29        | 30-44 | 45+ |
| <b>Betroffenheit</b>               | 79           | 86    | 89  |
| <b>Nicht betroffen</b>             | 19           | 12    | 7   |
| <b>Symbolische Viktimisierung</b>  | 2            | 2     | 3   |
| <b>Keine/schwache Verletzungen</b> | 0,8          | 0,7   | 1,3 |
| <b>Starke Verletzungen</b>         |              |       |     |
| <b>n</b>                           | 1005         | 1569  | 474 |

**Gewalt gegen Schwule**

Was ich auch in diesem Vortrag nicht unerwähnt lassen möchte, ist das Thema antischwule Gewalt. Dabei

soll unterschieden werden zwischen Pöbeleien, Beschimpfungen, physischer Gewalt ohne und physischer Gewalt mit Verletzungsfolgen. Wenn alles zusammengefasst wird, scheinen die Älteren weniger betroffen zu sein als die Jüngeren. Die Jüngeren sind als Schwule sichtbarer, sie sind ja auch häufiger unterwegs, wie wir gesehen haben. Wenn man jedoch zwischen symbolischer Gewalt (Pöbeleien, Rempelen, Beschimpfungen) und physischer Gewalt unterscheidet, dann ändert sich das Bild deutlich. Opfer symbolischer Gewalt sind 19 Prozent der Jüngeren und 7 Prozent der Älteren. Opfer physischer Gewalt mit Verletzungsfolgen sind im höheren Umfang die älteren Männer. Auch wenn die Prozentsätze niedrig sind, ist es ein Unterschied von 0,8 und 1,3 Prozent. Die Älteren, die Opfer massiver physischer Gewalt werden, sind die älteren Schwulen, die nicht offen schwul leben, häufiger Klappen frequentieren oder Sex für Geld in Anspruch nehmen. Sie sind in höherem Umfang Opfer physischer Gewalt, und ich gehe davon aus, dass meine Erhebung nur einen Teil der antischwulen Gewalt erfasst und ein Teil des Dunkelfeldes, von dem auch die Polizei ausgeht, durch diese Art von Befragungen nicht beleuchtet werden kann. Gerade verdeckt lebende ältere Schwule nehmen nur in geringerem Umfang an den Befragungen über die schwule Presse teil, sie sind auch die Gruppe, die große Angst hat, Anzeige bei der Polizei zu erstatten.

Wem diese Datenpräsentation mit Overhead-Projektor zu knapp und zu schnell war, der sei auf meinen Artikel in dem von Hans-Georg Stümke herausgegebenen Band „Älter werden wir umsonst“ verwiesen (Bochow 1998).

## Literatur

- Bochow, Michael: Schwule Männer und AIDS. Eine Befragung** im Auftrag der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung, Köln. AIDS-Forum D.A.H., Bd. 31, Berlin 1997.
- Bochow, Michael: Schwule über 44. In: Hans-Georg Stümke: Älter werden wir umsonst. Schwules Leben jenseits der Dreißig.** Verlag Rosa Winkel, Berlin 1998, S. 220-231.





GEDICHT **PERSHING**

*WENN DIE ANDERN FEIERN* by Pelle Pershing

*Festliche*

*Litanei*

*über*

*die*

*einsamen*

*Gepflogenheiten*

*eines*

*wohlhabenden*

*homosexuellen*

*Designers*

*und*

*Innenarchitekten*

*am*

*Heiligen Abend*

Heiligabend verbringe ich immer zuhaus.  
 Schon seit Jahren; das ist so das Beste! –  
 Dieses Ostern und Pfingsten ist mir schon ein Graus! –  
 Doch besonders dies' Fest aller Feste.

Ich begehe die Heilige Nacht ganz allein,  
 Ohne Freunde. Und ohne Geschenke.  
 Denn zum Christkindelzauber, da sage ich nein! –  
 Ach, mein Gott; wenn ich nur daran denke...!

So sitz' ich auf meiner Couchgarnitur,  
 Und ich tu', was ich will, nach Belieben,  
 Und schau' hin und wieder mal auf die Uhr;  
 Im Moment ist es gerade halb sieben.

Ich öff' ne ein Piccolo Dom Perignon.  
 Draußen hör' jetzt die Glocken vom Dom ich.  
 Und blättere dabei im Zeit-Feuilleton;  
 Doch, ach – irgendwie ist mir nun komisch...

Um acht bitte ich mich dann selber zu Tisch;  
 Es gibt Broccoli an Weinbergschnecken. –  
 Doch irgendwie, irgendwie schmeckt es mir nich';  
 Und ich fang' an den Tisch abzudecken.

Danach schmücke ich eine Art Weihnachtsbaum;  
 Dekoriert nur mit Kerzen und Quitten.  
 Ein Kunstwerk wird das! Ein Designertraum! –  
 Das Lametta, es ist handgeschnitten!

Anschließend Fernseh'n! – Im Sensorround-Ton! –  
 Etwas Werbung, die Weihnachtsansprachen.  
 Ich seh' auf die Uhr. Und auf das Telefon.  
 Und ich frag' mich: Was soll ich jetzt machen...?

Da stell' ich mich unter den Mistelzweig  
 Und weiß plötzlich gar nicht mehr weiter.  
 Ich bleibe dort stehen, ganz stumm. Und ich schweig'.  
 Und bin alles and' re als heiter.

Das bin doch nicht ich, – in dem Holzfällerhemd  
 Aus der Herbst-Collektion von Jil Sander?!  
 Ich fühl' mich so unwohl! So weh! Und so fremd! –  
 Ich war lang' nicht mehr sooo durcheinander...

Ein Schaumbad würd' helfen, ph-neutral,  
 Mit dem Duft von ägyptischen Trauben.  
 Doch eigentlich ist mir auch das jetzt egal,  
 das können Sie mir wirklich glauben.

Ich trockne mich ab. Danach geh' ich auf's Klo  
 Und ich sage: Auf Weihnachten scheiß ich!  
 Doch wär' ich ganz gerne ein bisschen mehr froh. –  
 Ich bin doch erst mal neununddreißig!

Nun steige ich in mein Naturlatex-Bett.  
 Sehr bequem liegt man dort – und erhabend! –  
 Gesund ist es auch! – Aber kein bisschen nett...  
 So vergeht dann der Heilige Abend.

Heiligabend verbringe ich immer zuhaus.  
 Schon seit Jahren! So ist das das Beste! –  
 Dieses Ostern und Pfingsten ist mir schon ein Graus! –  
 Doch besonders dies Fest aller Feste.



## Pelle Pershing

Entertainer, Dichter, Zeichner, Parodist.

Schreibt Texte u.a. für Hella von Sinnen,

Hape Kerkeling und Lilo Wanders



## Laßt mich altern!

Die Zusammenhänge zwischen fehlenden Entwicklungsaufgaben und der Lebens- und Partnerschaftsgestaltung schwuler Männer.



Mir war bisher entgangen, daß Barbra Streisand einen systemtheoretischen Hintergrund hat. Denn in dem Lied „People“ aus dem Musical „Funny Girl“ singt sie bereits 1963: „People, people who need people“. Und später heißt es dann, für unser heutiges Thema wichtig: „We're acting more like children, than children“ - „wir verhalten uns mehr wie Kinder als die Kinder selbst“. Und für ihre künstlerische Leistung wird sie weltweit von zigtausenden schwuler Männer umjubelt! Aber vielleicht bedeutet der Jubel viel mehr als wir vorerst wahrnehmen – quasi auf einer tieferen Erkenntnisebene –, wie dies auch bei der Ikone Marianne Rosenberg geschieht, wenn sie ausspricht, was wir lange schon dachten und fühlten, z.B. wenn sie singt „Ich bin wie du!“ Doch zurück zur Streisand. Sich-wie-ein-Kind-verhalten ist dann nicht mehr ein Ausdruck des „Kindes im Manne“, sondern vielmehr Ausdruck der Erkenntnis, sich wie Kinder verhalten zu müssen – und nicht anders zu können!

In meinem Vortrag gehe ich davon aus, daß die Entwicklung bis ins junge Erwachsenenalter bei Heterosexuellen wie auch Homosexuellen zu nächst nahezu identisch verläuft. Um deutlich zu machen, warum Schwule dann aber auf die Lebensaufgaben der Heterosexuellen nicht zurückgreifen können, will ich vorab einen Exkurs einflechten. Dabei werde ich allgemein etwas über „Reife“ und „Erwachsenensein“ sagen. Welche Lösungswege Schwule finden können und was mit denen geschieht, die in ihrer Entwicklung stagnieren, wird den Abschluß meines Vortrags bilden.

In meinem Vortrag kann ich aufgrund meiner beruflichen Erfahrungen Aussagen nur gezielt für schwule Männer und schwule Paare machen. Dennoch denke ich, daß viele Bemerkungen und Hypothesen durchaus auch auf gleichgeschlechtlich liebende Frauen zutreffen könnten. Deshalb halte ich diesen Vortrag in der Funktion eines Impulsgebers für angemessen, möchte aber diejenigen, die mit lesbischen Frauen arbeiten bitten, den Transfer selbst zu versuchen und zur Diskussion zu stellen.

**Meine erste Hypothese lautet: Es gibt eine gemeinsame Kindheit und Jugend – doch die Entwicklungswege gehen auseinander.**  
Trotz der unterschiedlichen sexuellen Orientierung und der damit verbun-

## Holger Walter

Geb. 1960, Dipl.-Psychologe, tätig als Paar- und Familientherapeut in einer Gemeinschaftspraxis mit dem Schwerpunkt gleich- und gegengeschlechtliche Paare.  
Mitarbeiter der Studentenberatung in Berlin, Co-Autor des 1997 erschienenen Buches „Systemische Beratung schwuler Paare“.



denen psychosexuellen Entwicklung sind die Entwicklungsanforderungen bei Heterosexuellen und Homosexuellen bis ins junge Erwachsenenalter nahezu identisch. Eine Ausnahme stellt hier lediglich das Coming Out dar, welches sich erfahrungsgemäß durchaus entwicklungsverzögernd auswirken kann. Diese Phase muß in diesem Vortrag jedoch vernachlässigt werden. Die Kindheit und frühe Jugend hinter sich gebracht und im jungen Erwachsenenalter angekommen, sind dort gestellte Entwicklungsanforderungen – allgemein formuliert – Aufgaben, wie:

- das Leben einer Individualität und das Finden einer eigenen Identität
- die Ablösung von der Ursprungsfamilie als Versorgungseinheit und die Absicherung der eigenen Existenz
- die Partnersuche, Partnerwahl und letztendlich Partnerschaft
- und das Leben von Mobilität.

Konkreter heißt dies u.a.:

- Sammeln sexueller Erfahrungen mit verschiedenen Partnern
- Berufsausbildung und Arbeit
- den Wohn- und Lebensraum gestalten
- Hobbys finden und diese auf- und ausbauen
- und vor allem Bewegung, Aktivität, Veränderungen im Rahmen von Peergruppenaktivitäten.

Diese Themen begleiten mit unterschiedlicher Wichtigkeit das ganze Leben, wobei i.d.R. eines davon die anderen aufgrund seiner lebenssinngebenden Funktion überlagert. Dies ist sehr häufig die Partnerschaft und ihre Gestaltung, da hier die Grundthemen menschlichen Lebens, wie z.B. Einsamkeit, Nähe, Geborgenheit, Versorgung oder Gesundheit ausgefüllt werden können. Doch hier trennen sich die Wege des homo- und des heterosexuellen Mannes: denn der Autonomie anstrebende, nun aber auch schwule Mann sucht einen Partner und damit eine Partnerschaft, die sich ihrem „Sinn“ nach von der heterosexuellen Partnerschaft unterscheidet, ja geradezu unterscheiden muß. So steht der Aspekt der Übernahme von Aufgaben, die vor allem Verantwortung beinhalten, nicht im Vordergrund. Dies hängt damit zusammen, daß die Orientierung der Partnerschaft nicht mehr auf eine Familiengründung gerichtet ist, bei der die Versorgung von Partner

und Kind einen zentralen Aspekt der Partnerschaft darstellt. D.h. bei schwulen Männern steht das Finden einer Begründung für die Partnerschaft und die Sinnfindung – auch bei anderen Beziehungsmodellen – im Vordergrund. Schon die Partnerschaft zweier Männer selbst wird mit einem größeren Maß an Eigenständigkeit und Unabhängigkeit gestaltet (wenn sie nicht neurotischer Natur ist), was sich auch in der anderen Bedeutung sexueller Kontakte, oder dem häufigeren Wechsel von Partnern oder der Stellung der beruflichen Entwicklung innerhalb der Partnerschaft widerspiegeln kann.

Auch für schwule Partnerschaften gilt, daß die meisten Partnerschaften verschieden gewichtete, aber immer sinngebende Aufgaben beinhalten, hauptsächlich die Befriedigung individueller Bedürfnisse, das Empfinden einer Gemeinschaft, in der Unterstützung und Bestätigung gegeben wird, aber natürlich auch die Verteilung von Aufgaben oder die sexuelle Aktivität. Dies widerspricht aber dem dazu konträren männlichen Autonomiestreben. Aus diesem Dilemma heraus entstehen die häufigsten Konflikte schwuler Paare, für die es so viele Lösungen gibt, wie schwule Paare existieren. Der heterosexuelle und potentiell familiengründende Mann ist bereit zurückzustellen: denn er erlebt als Familiengründer sofort die Konsequenzen und Belohnungen seines Handelns. Diese sind neben dem zwingend erforderlichen Tragen der Verantwortung, z.B. auch die tiefe Befriedigung, die auf die Erfüllung einer klaren Rollenvorgabe folgt. Wir brauchen uns dazu nur die zufriedenen Gesichter auf beiden Seiten der Ursprungsfamilie anschauen, wenn der Sohn das langersehnte Enkelkind präsentieren kann und dies obendrein auch noch ein Junge ist! Oder sehen wir die ausbleibende Zufriedenheit der heterosexuellen Paare mit einem unerfüllten Kinderwunsch. Und dagegen wiederum die homosexuellen Paare, die mit Kindern leben und so Rollenvorgaben übernehmen und ausfüllen können.

Im Vergleich zum heterosexuellen Mann fehlen also die aus der gegengeschlechtlichen Beziehung resultierenden Aufgaben der Familiengründung und -absicherung und der damit verbundenen Generationenfolge. In der Bereitschaft, derartige Aufgaben auszufüllen, spiegeln sich aber verschiedene notwendige Aspekte der Entwicklung zum reifen Erwachsenen.

## People

(From "Funny Girl")

Words by BOB MERILL. Music by Jule Styne, 1963

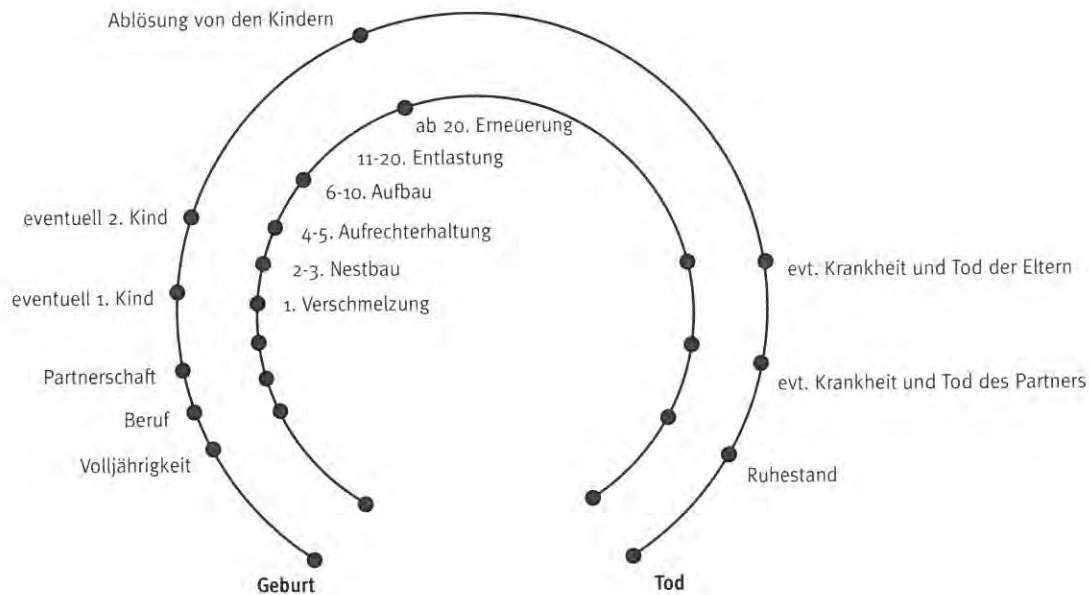
People,  
People who need people are the luckiest people in the world.  
We're children, needing other children  
And yet, letting our grown-up pride, hide all the need inside  
Acting more like children, than children.

Lovers  
Are very special people, they're the luckiest people in the world.  
With one person, one very special person,  
A feeling deep in your soul says: you were half now you're whole.  
No more hunger and thirst, but first be a person who needs people.

People who need people are the luckiest people in the world



Die folgende Graphik soll das Gesagte noch einmal verdeutlichen und aufzeigen, wie unterschiedlich die Lebenszyklen des heterosexuellen Mannes im Vergleich mit dem homosexuellen Mann sein können.



Wir haben versucht, dem Lebenszyklusmodell von Carter & McGoldrick (1980) das Phasenmodell mit den Entwicklungsstufen schwuler Partnerschaften, wie sie von McWhirter & Mattison (1986) beschrieben werden, gegenüberzustellen: Lebenszyklus außen – Phasenmodell innen.

Zur Orientierung: Anfang und Ende der Kreise sind jeweils identisch. Die Unterschiede beginnen mit der Partnerschaft: Der Heterosexuelle gründet häufig eine Familie und bekommt das erste oder auch zweite Kind, von

Reife heißt aber auch Einschränkung, z.B. durch die getroffenen grundsätzlichen Entscheidungen, etwa bzgl. der Berufswahl oder der Partnerschaft.

den später eine Ablösung erfolgen muß. Das Phasenmodell schwuler Partnerschaften weist den Phasen einer Partnerschaft jeweils die Dauer zu. Diese sind:

#### 1. Jahr Verschmelzung

Hauptaspekte sind in dieser Phase: eine schwärmerische Verliebtheit, ein ineinander aufgehen, eine starke sexuelle Aktivität

#### 2. – 3. Jahr Nestbau

Hauptaspekte sind in dieser Phase: das Sich aufeinander einstellen (Kompromißbereitschaft), Zusammenziehen, ein Abflauen der Verliebtheit, eine emotionale Ambivalenz

#### 4. – 5. Jahr Aufrechterhaltung der Partnerschaft

Hauptaspekte sind in dieser Phase: das Wiederauftreten individueller Eigenarten, mehr Risikobereitschaft, das Austragen von Konflikten, die Begründung von Traditionen

#### 6. – 10. Jahr Aufbau

Hauptaspekte sind in dieser Phase: eine Aufgabenverteilung, Berufliche Veränderungen, mehr Selbständigkeit, die Verlässlichkeit der Partner

#### 11. – 20. Jahr Entlastung

Hauptaspekte sind in dieser Phase: Vertrauen, Geld- und Gütergemeinschaft, erlebte Enge der Beziehung, das Einander für Selbstverständnis nehmen

#### 20. – ? Jahr Erneuerung

Hauptaspekte sind in dieser Phase: Gemeinsame Sicherheit, Themenwechsel (Älterwerden, Gesundheit, Attraktivität), eine Erneuerung der Partnerschaft, die gemeinsamen Erinnerungen.

Hervorheben möchte ich den Abschnitt Aufbau, das 6.-10. Jahr einer Partnerschaft. Auffällig ist, daß die Autoren hier einen prozeßhaften Begriff gewählt haben, der für uns eigentlich mehr nach Beginn der Partnerschaft klingt. In diese Phase gehört ihrer Beobachtung nach

- ⊙ die Aufgabenverteilung untereinander
- ⊙ berufliche Veränderungen
- ⊙ aufflackernde Tendenzen der Selbständigkeit
- ⊙ aber auch die Verlässlichkeit der Partner.

Auf den Lifecircle geschaut sehen wir, daß der modellhafte heterosexuelle Mann hier bereits sein 2. Kind bekommen konnte, also die Aufgabenverteilung und die Verlässlichkeit längst eingespielt und erprobt, und

hoffentlich bewährt sind. Der Familienvater ist durch die anderen Rahmenbedingungen quasi gezwungen, viel früher notwendige Fähigkeiten zu entwickeln und auf eine gesicherte Partnerschaft zurückgreifen zu können.

#### Exkurs: Reife/Erwachsensein

Was heißt eigentlich „Reife“ oder „Erwachsensein“? Erlauben Sie mir, einen kleinen Einblick zu geben, wie wir diese beiden Begriffe verstehen.

Im Psychologischen Wörterbuch von Dorsch (1982) heißt es dazu sinngemäß: Die Suche nach den allgemeinen Lebensidealen und Zielen ist abgeschlossen. Man konzentriert sich auf die Erfüllung seiner Aufgaben bzw. Bewältigung der Lebensanforderungen. Reife heißt aber auch Einschränkung, z.B. durch die getroffenen grundsätzlichen Entscheidungen, etwa bzgl. der Berufswahl oder der Partnerschaft.

D.h. also: Erwachsenwerden und Älterwerden geschieht in einer Lebensphase, die verbunden ist mit der Etablierung und dem Ausfüllen von geschaffenen Tatsachen und Aufgaben. Hierzu gehört ein Prozeß, in dem zunehmend Verantwortung übernommen und getragen wird. Aber wer setzt diese Tatsachen und Aufgaben fest? Welche Aufgaben schaffen sich Schwule, für die sie Verantwortung haben? Und an welchen Lebensaufgaben können Schwule sich erleben und reifen? Schauen wir auf unsere gesellschaftlichen Vorbilder: die Heteros. Familien werden gegründet, die Existenzsicherung wird zunehmend vorangetrieben und bleibende Werte werden geschaffen. Sie sollen die eigene Generation überdauern und werden sowohl subcutan in Form von Normen und Werten, als auch materiell spätestens beim Vererben weitergegeben.

Der durchschnittliche Heterosexuelle trägt also Verantwortung für seine Familie und für die Gesellschaft, in der er lebt, und übernimmt dabei auch die notwendige Verantwortung für sich. Denn er spürt: Wenn ich nicht mehr bin, fehlt jemand Wichtiges. Und im Vergleich mit seinen älter werdenden Kindern spürt er sein eigenes zunehmendes Alter. Im Umgang mit neuen Lebensaufgaben und Anforderungen registriert er seine eigene Entwicklung bzw. die daraus resultierende Reife. Wo kann dies der Schwule erleben, wo erhält er diese Rückkopplung? In Bezug auf wen oder was? Welche Themen können für Schwule relevant sein?

Um erwachsen zu werden brauchen  
Schwule Aufgaben und Ziele, die sich von  
vorgelebten Konventionen unterscheiden





**Meine Hypothese hierzu lautet: Auf die gesellschaftlichen Konventionen können Schwule nicht zurückgreifen.**

Erwachsen sein ist so schwer, weil die Verantwortung und die Konsequenzen für das Selbstgewählte, aber auch für das erlebte Schicksal getragen werden müssen. Schwulen könnte diese Form des Erwachsenseins leichter gelingen, wenn man davon ausgeht, daß sie sich weniger an Konventionen orientieren müssen und viel häufiger Entscheidungen treffen, die sich von den vorgelebten Modellen unterscheiden. Hierbei ist zu bedenken, daß eine Unterscheidung in „selbstgewählt“, „übernommen“ oder „abgrenzend“ faktisch nicht möglich ist. Dennoch: Um „erwachsen“ zu werden, brauchen Schwule Aufgaben und Ziele, die sich von vorgelebten Konventionen unterscheiden.

**Doch der Homosexuelle lebt im ständigen Vergleich mit und in der Abgrenzung von der heterosexuellen Vorgabe. Und dort erfährt er ständig Bewertungen wie**

- ▶ ein Mann zeugt ein Kind, baut ein Haus und pflanzt einen Baum
- ▶ eine Frau ist die bessere Hälfte des Mannes
- ▶ ein Mann in den besten Jahren
- ▶ ein Indianer kennt keinen Schmerz.

Andererseits hat Barbra Streisand ja recht, wenn sie singt „People who need people“: wir brauchen als Menschen das uns umgebende System, um uns daran zu orientieren und eine Selbstdefinition vorzunehmen. Z.B. hat der heterosexuelle Mann, der ein Kind hat, mindestens auch die Rolle des Vaters und damit des Versorgers. I.d.R. wird diese klassische Rolle von ihm selbst gesehen, aber eben auch genügend von der Umgebung erwartet.

Am älter werdenden Kind nun spürt er den Grad der Bewältigung von verantwortungsvollen Aufgaben und hat ständig sein Ergebnis vor Augen.

Wenn nun zunehmend offen in schwulen Zusammenhängen gelebt werden kann, dann könnten diese immer mehr Vorbilder und Erfahrungen liefern, an denen eine Orientierung vorgenommen werden kann, um zu einer schwulen Selbstdefinition zu kommen. Aber eine derart eindeutige Kollektivaufgabe, z.B. Generationen nach uns zu produzieren und damit in einen größeren universalen Systemzusammenhang eingebunden zu sein, haben wir noch nicht bzw. sie wird noch nicht genügend kreiert und gefördert. Hier fehlen die Vorbilder älterer Schwuler und die Transparenz ihrer Lebenskonzepte, ihrer Ziele und ihrer Lebensweisen, an denen eine Orientierung bzw. Abgrenzung stattfinden kann. Der Aufbau und die Aufrechterhaltung der schwulen Subkultur, die politischen Aktivitäten und Erfolge oder das Voranschreiten der Emanzipation und Akzeptanz werden eher von Teilpopulationen aller Schwulen getragen oder sind noch zu jung, um sie schon als tradiert bezeichnen zu können. Natürlich sind inzwischen auch in der schwulen Welt und Subkultur Konventionen entstanden. Und es gibt stabilere Rahmenbedingungen, mit denen sich ein Großteil der Schwulen auseinandersetzen muß. Nennen möchte ich hier exemplarisch

- ▶ den hohen Stellenwert des jugendlichen Äußeren
- ▶ den hohen Stellenwert der Sexualität
- ▶ den von vielen empfundenen suchartigen Sog der Subkultur
- ▶ die ständige Abgrenzung zur heterosexuellen Welt bei gleichzeitiger Annäherung, z.B. in Form von Ehevertrag und Lebensversicherung

...die Jungen haben das  
des Altwerdens und nicht die  
Alten können sich vom Nicht-



Doch sie reichen nicht aus, daraus Aufgaben zu formulieren, die jeder Einzelne für sich und im Bewußtsein der anderen für diese auch erfüllen kann.

### Welche Lebensaufgaben schaffen sich Schwule, an denen sie langfristig reifen können?

Erwachsenen Schwulen scheint es demnach gelingen zu sein, sich ihre eigenen Aufgaben unabhängiger von einem übergreifenden gesellschaftlichen Interesse zu schaffen. Welche Aufgaben erscheinen dem alleinlebenden schwulen Mann, aber auch dem Mann in einer Partnerschaft als sinnvoll? Hierzu können gehören:

- die berufliche Entwicklung
- die Entfaltung von Fähigkeiten (künstlerisch, intellektuell, handwerklich)
- das Gestalten von zeitaufwendigen Interessen (ehrenamtliche Mitarbeit, Hobbys, Reisen).
- ein gesellschaftliches Engagement (z.B. in der Politik, Religion, Natur und Umwelt).

Wir finden diese Aufgaben in den Anspielungen wieder, die wie fast schon berechnete Vorurteile existieren, wenn Schwule als kreativer gelten, eine Karriere wichtiger nehmen als die Gesellschaft oder ständig auf Reisen sind, die sich keine Familie leisten könnte.

### Am Beispiel Beruf/Karriere läßt sich aufzeigen, wie dies bei schwulen Paaren in Form von Karriereveränderungen und beruflichen Fortschritten geschehen kann:

Die Partner ermuntern sich gegenseitig zu individueller Leistung und unterstützen den jeweils anderen, seine Ziele zu erreichen. Diese Individualisierungstendenzen werden nicht als Bedrohung der Partnerschaft gesehen, sondern sie sind eine Bereicherung im Sinne des Dritten, also einer als gemeinsam erlebten Aufgabe.

Problematisch sein kann dabei die bereits angesprochene Tendenz eines Mannes zur Unabhängigkeit. D.h. im Alltag pflegt er diese Aufgaben in erster Linie allein, spürt sich damit nicht immer in seinen Aufgaben in Bezug gesetzt zu einer anderen, ihm wichtigen, relevanten Person. Der Partner aber, der ebenso vergleichbare Aufgaben durch die Auseinandersetzung mit seinem Partner erfüllt, wäre hier ein notwendiges und hilfreiches Gegenüber. Denn in dieser Gegenseitigkeit, im Austausch, in der Unterstützung und in der Bestätigung ist die Reife möglich. Daran sehen wir also: Der schwule Mann braucht eine Aufgabe, die er in Beziehung setzen kann zu einem unterstützenden oder konkurrierenden und rückkoppelnden Gegenüber.

Doch was geschieht, wenn diese notwendige Arbeit, solche Aufgaben für sich zu suchen und auszufüllen, nicht gelingt? Der Schritt vom jungen Schwulen zum erwachsenen Schwulen erfordert Kreativität und beinhaltet große Chancen, die jedoch andererseits die Gefahr des Orientierungslosen beinhalten. Ein Nichtfinden sinnvoller Aufgaben läßt schwule Männer daher auf bewährte „Bewältigungsstrategien“ oder Muster zurückgreifen. Die Verführung am Bekannten oder am orientierten Jungsein ist groß und der Traum vom ewigen Jungsein führt zum Jugendkult. Hieraus folgt

- das Hängen an der Jugendlichkeit anderer
- das Hängen an der eigenen Jugendlichkeit

und den damit verbundenen Verhaltensweisen und der emotionalen Situation. D.h. der älter werdende Schwule sucht immer wieder die Peergruppe der Jungen auf, statt in seiner bisherigen Gruppe zu bleiben und sich mit seinen Peers zu entwickeln. So kann er in den anderen weiterleben und sich selbst erleben, jedoch nicht kongruent zum körperlichen Alterwer-

# Problem

# mehr-Jung sein nicht lösen.



den, aus dem andere Bedürfnisse erwachsen. Eine einseitig orientierte Form der Subkultur erschwert m. E. die Entwicklung des Einzelnen, wenn sie als schwule Gesellschaft am Jugendkult festhält. Die jugendlichen Teile der Person können dabei optimal gelebt werden. Doch damit spricht die klassische Szene (Disco, Bar) nur eine kleine, streng normierte Zielgruppe an. Und es gelingt ihr, wenn wir uns die schwulen Monatsblätter im Überblick anschauen, diese Norm öffentlichkeitswirksam immer wieder gut in Szene zu setzen. Doch andererseits können wir beobachten, daß zunehmend auch andere Themen gesellschaftsfähig werden: z.B. die gemeinsame Lebensversicherung für Paare. Verantwortung füreinander, auch über einen längeren Zeitraum, spiegelt sich in einer derartigen Möglichkeit, über die wir noch vor einigen Jahren nicht nachdenken brauchten, aber eben auch nicht konnten. Nun kann sich unsere Perspektive erweitern! So, wie sie es auch tat, als der Mythos des einsamen, alten, zurückgezogen lebenden Schwulen aufgehoben wurde.

Als Ursache wird weiterhin auch gern ein Mangel an kollektiver Begegnungsmöglichkeit gesehen. Doch schon Stümke bemerkte, daß es dann ja marktwirtschaftlich gesehen einfach nur mehr Kneipen etc. für mittel- und ganz alte Schwule geben müßte – was eben nicht der Fall ist. Heißt das denn, daß kein Bedarf bestehe? Doch, denn hier wirken m.E. zwei andere mögliche Faktoren. Der erste entspringt einem Vorurteil: Berger (1982) schreibt dazu in „Gay and Gray“: Gängige Stereotype des einsamen, isolierten, unzufriedenen Alten sind bei den jungen Schwulen zu finden, zeigen sich aber nicht tatsächlich. D.h. die Jungen haben das Problem des Altwerdens und nicht die Alten können sich vom Nicht-mehr-Jungsein nicht lösen. Denn tatsächlich verkehren Ältere hauptsächlich unter Gleichaltrigen. Lebensqualität werde wohl eher durch Faktoren wie Gesundheit, finanzielle Absicherung und soziale Zuwendung bestimmt. Im Alter muß das System, in das der Mann eingebettet ist, andere Funktionen sicherstellen. Der zweite mögliche Faktor ist der bereits angesprochene Zwang zur heterosexuellen Konvention und die Verinnerlichung einer schwulenfeindlichen Ideologie. Diese verhindern es, einen zur Selbstzufriedenheit führenden Lebensstil zu entwickeln, auch wenn dieser zunächst gegen die Umgebung verteidigt werden muß bzw. zur Abgrenzung führt.

Wir können nur hoffen, daß die in den letzten zwanzig Jahren emanzipierter aufgewachsene jüngere Generation nun auch emanzipatorische Wege mit dem Älterwerden schafft.

Abschließend möchte ich zusammenfassen: wir sehen daran, daß es keine Frage ist, wie alt man ist, sondern wie man alt ist!







## Ab 30 schon vergreist?

Schwule Männer  
zwischen Jugend und  
Alter.

### Impulsreferat zur Fachtagung gay & gray II

– Auf der Suche nach neuen Wohnformen  
für ältere und alte schwule Männer am  
26./27.04.1996

Dieses Referat ist als Impulsgeber  
für die Fachtagung 1999 „Jung zu sein, das  
ist nicht schwer, erwachsen sein dagegen  
sehr“ in diese Dokumentation aufgenom-  
men worden.



Ich begrüße Sie und Euch ganz  
herzlich im Namen des Sozial-  
werks für Lesben und Schwule.  
Das Sozialwerk ist als Trägerver-  
ein der Lesben- und Schwulen-  
beratungsstelle hier im Kölner  
SCHULZ, genauso wie im letzten  
Jahr, Kooperationspartner bei dieser zweiten  
Fachtagung: gay & gray.

Rückblickend auf die letzte Tagung möch-  
te ich mich ganz herzlich bei den Teilnehmern  
dieses Wochenendes für eine ganz persönliche  
Erfahrung bedanken. Für mich als 30jähriger,  
schwuler Mann war einer der beeindruckendsten  
Effekte dieser Tagung das Erlebnis, mit 140 älte-  
ren und alten und selbstbewußten schwulen  
Männern in einem Saal zu sitzen und zu spüren,  
daß wir uns immer mehr zu einer Kultur mit  
sichtbarem Alter und damit zu einer Kultur mit  
Geschichte, eigener Seele und mit einem starken  
Rückgrat entwickeln. Die befreiende Atmosphäre  
und die Aufbruchstimmung, die dadurch entstan-  
den ist, dass so viele engagierte alte Schwule  
sich hier im SCHULZ versammelt haben, hat mir  
so manche Gänsehaut bereitet. Ich wünsche mir  
sehr, daß wir heute an diese Erfahrung anknüp-  
fen und darauf weiter aufbauen können.

Heute möchte ich das Phänomen, wie wir  
als schwule Gemeinschaft überhaupt Alter defi-  
nieren, in den Mittelpunkt meines Referates stel-  
len und eine These zu diesem Thema formulie-  
ren.

## Stefan Meschig

Geb. 1965, Dipl.-Sozialpädagoge, Supervisor (SG) i.A., Leiter der Lebens- und Familienberatungs-  
stelle des Sozialwerks für Lesben und Schwule e.V., Köln.

Mitorganisator der beiden Fachtagungen „gay&gray I und II - Schwule und Alter“, 1994/96.





Aufhänger für meine Überlegung war ein Erlebnis bei der Vorbereitung zu diesem zweiten Kongreß. Dort stießen wir in unserem Vorbereitungsteam, in dem übrigens kein Mitarbeiter über 40 ist, unter anderem auf eine Wohnmodell für alte Menschen, das wir gleich sehr spannend fanden. Es war das Modell der generationsübergreifenden Wohn- oder Hausgemeinschaft. Kurz und knapp lautet die zentrale Idee dieser Wohnformen: „Jung und Alt leben zusammen und unterstützen sich gegenseitig.“ So groß unsere erste Begeisterung für diese Idee war, so groß war gleich danach unsere Skepsis. Die erste Frage, die wir uns gegenseitig stellten, war: „Kannst Du Dir wirklich vorstellen, wie der 18-jährige Jungschwule mit dem 80-jährigen alten Schwulen in einer Wohngemeinschaft zusammenleben kann?“ Wir urteilten daraufhin sehr schnell: „Das muß doch zum Scheitern verurteilt sein!“

An dieser Stelle hatten wir zunächst einen entscheidenden Fehler gemacht. In den bereits existierenden generationsübergreifenden Wohnformen im heterosexuellen Bereich ist mit generationsübergreifend nämlich etwas vollkommen anderes gemeint. Hier geht man von der Idee aus, daß junge Menschen zwischen 30 und 60 Jahren, die zum Teil Familie haben, zusammenleben mit alten Menschen, die hier ganz klar erst ab 60 Jahren als solche definiert werden. Als Vorteile dieser Idee werden zum Beispiel gesehen, daß die Alten den Jungen bei der Kinderbetreuung helfen, während die Jungen die unterstützen.

Als kleiner Tipp für die späteren Referate also hier schon mal der Hinweis: Immer wenn wir heute etwas von generationsübergreifenden Wohnmodellen hören, sollten wir uns als entsprechend schwule Variante also eher den 38-jährigen mit dem 80-jährigen in einer Wohnform vorstellen und überlegen, was sich diese beiden Altersgruppen an Unterstützung geben können und ob sie dies auch wollen. Aber damit möchte ich mich zunächst vom Thema Wohnen lösen und darauf zurückkommen, wie wir Schwule häufiger definieren.

Wie bereits erwähnt, hatten wir im Vorbereitungsteam zunächst eine spontane Alters- und Jugenddefinition getroffen, die meiner Meinung nach ein Spiegelbild dessen ist, was wir in schwulen Gemeinschaften und in schwuler Szene erleben. Verfolgen wir nämlich aufmerksam die Sprüche und Witze in der Schwulenszene zum Thema Alter, so hören wir hier spätestens zum 30sten Geburtstag Bemerkungen wie: „Jetzt wirst Du langsam alt, mein Lieber. Die Jugend ist vorbei.“ Wir stehen hier bei genauer Betrachtung vor einem erstaunlichen Phänomen. Die Selbstdefinition schwuler Männer, noch zur Jugend zu gehören, wird weitmöglichst, nämlich in der Regel bis etwa zum 30sten Lebensjahr, hinausgezögert, während sich dies ab dieser vermeintlichen Schallgrenze schlagartig ändert. Hier erleben wir Schwule ein Klima in ihrer Szene, in dem es nur Junge auf der einen Seite und Alte auf der anderen Seite gibt und sie sich daher ab 30 ständig fragen: „Bin ich den jetzt schon alt? Oder bin ich erst mit 35, mit 40 oder erst viel später alt?“

Auf dem Hintergrund dieser Polarisierung in Junge und Alte, die praktisch keine Mitte kennt, bin ich zu einer recht erstaunlichen These gekommen, die meiner Meinung nach einen Erklärungsansatz bietet, für die offensichtlich früh einsetzenden Befürchtungen von Schwulen vor dem Alter. Etwas salopp formuliert heißt diese These:

### **Es gibt in der schwulen Gemeinschaft keine schwulen Erwachsenen**

Genauer gesagt heißt das:

Es gibt keine von der schwulen Gemeinschaft getragene Vorstellung von einem schwulen Erwachsensein. Und somit gibt es auch kein kollektives Selbstbewußtsein in der Schwulenszene zu einem schwulen Erwachsenenstatus.

Die Lebensphase zwischen 30 und 60 Jahren gestaltet sich bei Schwulen daher nicht selten als ein undefiniertes Vakuum, das begleitet ist von der ständigen Frage: „Bin ich den jetzt schon alt, wenn ich nicht mehr jung bin?“

Besonders deutlich wird dieses Manko im Vergleich von schwulen und heterosexuellen Männern dieser Altersklasse. Das Leben heterosexueller Männer um die 30 ist durch eine etwaige Eheschließung und Familiengründung geprägt, oder aber durch die bewußte Entscheidung gegen dieses Modells. Erwachsenenalter wird von Heterosexuellen neben der beruflichen Karriere also wesentlich über die Annahme oder Ablehnung dieser traditionellen Lebensform definiert. Soziale Isolationsängste oder Befürchtun-



gen, nun alt zu sein, wie sie bei schwulen Männern dieser Altersgruppe entstehen, treten dabei vergleichsweise selten auf.

Der heterosexuelle Mann um die 30 ist im „besten Mannesalter“, und der Lebensabschnitt zwischen 30 und 60 Jahren wird von der Gesellschaft, seinem Umfeld und von ihm selbst in der Regel beruflich und sozial als eine der produktivsten Lebensphasen überhaupt bewertet. Die Gesellschaft gibt dann noch eine zweite Orientierungshilfe. Sie setzt den Beginn von „Alter“ ungefähr zeitgleich mit der Pensionierung und Berentung des Mannes, also um das 60ste Lebensjahr an. Vorher ist von Alter noch selten die Rede.

Schwule Männer zwischen 30 und 60 hingegen, haben sich bereits während ihres Coming-Outs, also in der Regel zwischen 14 und 28 Jahren, von diesem heterosexuellen Familienmodell verabschiedet. Damit entfällt die Möglichkeit, sich im Erwachsenenalter für oder gegen diese traditionelle Lebensform zu entscheiden und sich an ihr zu orientieren.

Erwachsensein wird von Schwulen in der Regel individuell über den Stellenwert der eigenen beruflichen Karriere definiert. Was Erwachsensein auf einer sozialen Ebene heißt, löst meiner Erfahrung nach jeder schwule Mann ganz alleine für sich. Dies kann z.B. geschehen über den Aufbau eines gut funktionierenden Freundeskreises, einer Partnerschaft oder auch über ein selbstbewußt gelebtes Modell der seriellen Monogamie. In der Regel sind diese Lebensformen durch ein hohes Maß an sozialer Verantwortung geprägt und hier sollte vielleicht besser von Wahlfamilie, denn von Freundeskreis gesprochen werden.

Eine gemeinschaftlich getragene soziale Definition des Erwachsenenalters gibt es meiner Meinung nach in der schwulen Gemeinschaft nicht. Hier ist das Erwachsenenalter begleitet von den hartnäckigen Vorstellung, ab 30 nicht mehr jung zu sein und langsam zu „veralten“. Der Übergang in das Erwachsenenalter wird also in der Schwulenszene meist schon als eine Stufe nach unten bewertet und nicht als Stufe nach oben in Richtung von Reife und Autonomie. Ich möchte mein Referat beenden mit einigen Anregungen und offenen Fragen, die sich für mich aus dem bis hierher Dargestellten ergeben:

Wie schaffen wir es, das Selbstbewußtsein, das immer mehr einzelne, erwachsene und alte schwule Männer für sich entwickeln, zu einem gemeinschaftlichen Selbstbewußtsein in der schwulen Szene zu entwickeln?

Brauchen wir vielleicht sogar eine eigene Fachtagung, die sich mit schwulen Erwachsenen beschäftigt? Und werden nicht häufig bereits in diesem Lebensabschnitt die Weichen für eine Entwicklung raus aus der schwulen Gemeinschaft und rein in eine soziale Isolation gestellt?

Ich frage mich, wie wird es möglich sein generationsübergreifende Wohnformen zu entwickeln, wenn schon das Erwachsenenalter bei schwulen Männern eine tabuisierte Lebensphase ist? Heißt die Antwort hier: Was es nicht gibt und was nicht sichtbar ist, das kann auch nicht zusammenleben?

Für diese Fachtagung wünsche ich uns die Phantasie, um Antworten auf diese und andere Fragen zu finden. Aber vor allem wünsche ich uns die Kreativität und Ausdauer die sicher nötig sein wird um nach sinnvollen Wohnformen für ältere und alte Schwule zu suchen, sie dann hoffentlich auch zu finden und lebendig zu gestalten. Wir bewegen uns als Schwule hierbei in einem Entwicklungs- und Emanzipationsprozeß, in dem es immer mehr darum geht, die in den letzten 30 Jahren erkämpften Freiräume durch soziale Ideen auszugestalten und für Begegnung zwischen den Generationen zu sorgen.

# Es gibt in der schwulen Gemeinschaft keine schwulen Erwachsenen.

Es geht hier nicht nur um die Schaffung einer selbstbewußten, sichtbaren, schwulen Altersgeneration in Polarität zu einer immer selbstbewußteren schwulen Jugend, sondern es geht hier ganz wesentlich auch um ein verändertes Selbstbewußtsein von schwulen Erwachsenen, ein Selbstbewußtsein, für das was Schwule dieser Altersklasse beruflich und sozial miteinander schaffen und entwickeln können.

Der Übergang in das Erwachsenenalter wird also in der Schwulenszene meist schon als eine Stufe nach unten bewertet und nicht als Stufe nach oben in Richtung von Reife und Autonomie.





Alle drei Workshops nähern sich den gleichen Fragestellungen aus verschiedenen (Alters-) Perspektiven. Sie dienen der Reflexion der eigenen schwulen Lebensgeschichte und des aktuellen Lebensabschnitts. **Folgende Fragen werden behandelt:**

Was ist ein Generationen-Workshop ?

+ + + + + + + + + + + + + + + + + + + +

① Was meint der Begriff „schwuler Erwachsener“ für mich persönlich?

① Was sind in meinem derzeitigen Altersabschnitt die wichtigsten Lebens- und Entwicklungsaufgaben?

Diese Frage wird untersucht mit Hilfe der fünf Säulen der Identität (nach Petzold):

1. Leiblichkeit
2. Soziales Netz
3. Arbeit und Leistung
4. Materielle Sicherheit
5. Werte und Normen (Lebenssinn)

① Wie bewerte ich selbst und wie die Umwelt meinen jetzigen Lebensabschnitt?

① Wie wirkt sich ein einschneidendes Lebensereignis, wie eine HIV-Infektion oder ein Coming-out auf die Entwicklung aus?

+ + + + + + + + + + + + + + + + + + + +





# Der Generationen-Workshop für den Altersabschnitt der 45- bis 60-jährigen schwulen Männer

moderiert von  
Burkhard Minnerup  
und protokolliert  
von Roland Lohr

Teilnehmer sind 20 schwule Männer im Alter von 45 bis 60 Jahren. Unter ihnen sind mindestens sechs Väter und ein Großvater.

Gegen alle Befürchtungen der Veranstalter, und der im Vorfeld von 50 auf 45 nach unten korrigierten Eintrittsbeschränkung zum Trotz, sind in diesem Workshop sogar Männer oberhalb der ursprünglich anvisierten Altersgrenze von 60 Jahren vertreten.

„Ich bin auch Vater, das war jetzt nur nicht so wichtig“ – mit diesem Outing beendet ein Teilnehmer die Vorstellungsrunde, in deren Verlauf die Teilnehmer ihre Erwartungen, Vorstellungen und Wünsche für diesen Workshop formulieren sollen.

51

„Ich auch nicht – nach langjähriger Hetero-WG-Erfahrung.“

Erstaunlich viele schwule Väter sind hier also zusammengekommen, die teilweise mit ihren Familien zusammenleben, zum Teil immer noch verheiratet. Viele der anderen Teilnehmer leben derzeit ohne Partner, aber mit Sehnsucht nach einer Partnerschaft.

Allen Teilnehmern gemeinsam ist der Wunsch zu erfahren, „wie andere in meinem Alter leben“.

51

„Ich habe 14 Jahre Schwulenbewegung hinter mir. Aber: Auf das Wort Erwachsener reagieren die meisten Schwulen allergisch. Die meisten kommen aus der Kinder-Interaktion nicht heraus.“

65

aktives Mitglied bei „Gay & Gray“: „Altersmäßig bin ich 65. Aber wenn mich jemand als alt ansieht, ist das seine Sache – ich fühle mich nicht alt.“

Ausführliche Statements aus der Vorstellungsrunde – ohne Namensnennung, aber mit

**Alter** Angabe und im O-Ton:

60

ebenfalls Mitglied bei „Gay & Grey“: „Ich habe vor einem Jahr meinen Partner verloren. Jetzt ist eine Neuorientierung nötig. Das ist für mich eine sehr schwierige Situation.“

58

„Ich habe keine Probleme mit dem Alter“ – nach 25 Jahren Schwulenbewegung, 17 Jahren WG-Erfahrung und „durch meine Arbeit mit jungen Menschen.“

**Burkhard Minnerup,** geb. 1950, Dipl.-Päd., Psychotherapeut (HPG)/ Gestalttherapie, Bildungsarbeit und Seminare, ehrenamtlicher Mitarbeiter der Schwulenberatung im Café Rosa Mond, Düsseldorf



(Werte + Normen / Lebenssinn)  
**Solidarität**  
(Diskriminierung)  
- Wer sind die Vorbilder?  
- Was sind die Vorbilder?  
respektvoller Umgang

45

„Mein erster Schreck war: Jetzt bist Du in die höchste Altersgruppe gerutscht. Das hat aber weniger mit Sexualität zu tun, als mit Partnerschaften und Beruf: Bei Stellenausschreibungen wird's schwierig...

48

„...in der Industrie ist für mich der Zug abgefahren.“

45

„Mich interessiert das Thema Midlife-Crisis unter dem Aspekt der Werte-Krise.“

48

„Ich bin ein schwuler Vater. Meine Kinder sind bald 16. Ich lebe in der Familie. Mal gucken, was passiert, wenn die Kinder jetzt erwachsen werden.“

51

„Mich interessiert: Wie lebt ihr in dem Alter. Ich denke oft: Du hättest gerne einen Partner, gelingt Dir aber nicht. Ich bin kontaktfreudig, nur wenn ich mehr will, verebbt das Gespräch meist. Und ich habe keine Lust, die Vater-Rolle zu spielen. Damit muss ich leben.“

46

„Ich habe den Wunsch, öffentlich zu arbeiten. Ich lebe ohne Partnerschaft, aber mit dem Wunsch nach Partnerschaft, in einer Hetero-Schwulen-Hausgemeinschaft.“

53

Mitglied bei „Gay & Grey“: „Die Gruppe besteht ja noch, aber meine Wünsche erfüllt sie nicht.“

48

„Ich bin auf der Suche nach einer Partnerschaft – aber dass das schwierig ist, hat das Fallbeispiel 'Hans' von Dannecker am Vormittag gezeigt.“

47

schwuler Vater mit Partner: „Ich erwarte mir Infos darüber, wie es einem geht, wenn man noch älter ist. Denn wovon man weiß, auf das kann man sich vorbereiten.“

58

„Ich bin einfach neugierig, wie der schwule Erwachsene aussieht.“

46

„Ich will wissen, wie andere in meinem Alter leben.“

65

„Es ist schön, einmal nicht der älteste zu sein; das verunsichert nämlich. Ich möchte das Gefühl, nicht alt zu sein, nicht verlieren. Ich war verheiratet, bin stolzer Großvater eines Enkels und lebe jetzt in Partnerschaft mit einem jüngeren Mann von 35, was nicht leicht ist – ich käme nicht ohne Therapeuten aus.“

56

verheiratet, 2 Kinder. „Mein Problem ist: Meine Sehnsüchte und Wünsche sehen ganz anders aus als die Realität.“

o-Töne



Nach dieser Kennenlernrunde nennt Moderator Burkhard Minnerup, einst selbst verheiratet und Vater eines erwachsenen Sohnes, die Ziele des Workshops:

## I.

### Was ist ein „schwuler Erwachsener“?

Erarbeitung einer Definition.

## II.

### Erarbeitung wichtiger Lebens-themen und Entwicklungsaufgaben anhand der fünf Säulen der Identität (nach Petzold)

1. Leiblichkeit
2. Soziales Netz
3. Arbeit und Leistung
4. Materielle Sicherheit
5. Werte und Normen (Lebenssinn)

## III.

### Bewertung des derzeitigen Altersabschnittes mit Punkten auf einem Fieberthermometer, 37° = okay/gut

- a.) Eigenbewertung
- b.) Bewertung durch die schwule Gemeinschaft
- c.) Bewertung durch die Allgemeinbevölkerung

## IV.

### Brille: Coming-out und HIV-Infektion

Was verändert sich in der Bewertung der persönlichen Lebensgeschichte/-Themen?

## I.

### Definition: Was ist ein „schwuler Erwachsener“?

Mit Blick auf die knapp bemessene Zeit, die den Workshops am Nachmittag zur Verfügung steht, beschließen die Teilnehmer mit dem Moderator gemeinsam und einstimmig, diesen ersten Programmpunkt zu überspringen („das ergibt sich am Ende wahrscheinlich von selbst“).



## II.

### Erarbeitung wichtiger Lebensthemen und Entwicklungsaufgaben anhand der fünf Säulen der Identität (nach Petzold)

Diesem Punkt wenden sich die Teilnehmer nun also als erstes zu. Dafür soll jeder Teilnehmer zunächst für sich selbst die fünf Säulen seiner Identität auf ein Blatt zeichnen – in Höhe, Breite oder Aussehen ganz so, wie sie sich für ihn darstellen.

Dann teilt sich die Runde in sechs 3-er und 4-er Gruppen, um sich im intimen Kreis gegenseitig die eigenen Säulen der Identität zu zeigen und sich mit den anderen darüber auszutauschen.

Danach treffen sich die Teilnehmer wieder in der großen Runde, um wichtige Stichpunkte aus den Einzelgesprächen zusammenzutragen, zu diskutieren und eventuell zu ergänzen.

Die auf Flip-Chart festgehaltenen Ergebnisse des Workshops sind im Nachfolgenden dokumentiert – jeweils ergänzt um die wesentlichen Beiträge aus der Diskussion:

### 1.

#### Leiblichkeit

- ☉ Gesundheit/ Krankheit
- ☉ Optik
- ☉ Körpergefühl
- ☉ Wohlfühl
- ☉ Fremdwahrnehmung
- ☉ Selbstwahrnehmung ( Basis)
- ☉ Sexualität
- ☉ Alter(n)
- ☉ Sinnlichkeit
- ☉ Eitelkeit

Zum möglichen Widerspruch zwischen Fremd- und Selbstwahrnehmung merkt ein Teilnehmer ironisch an: „Die anderen, die sich irren, und wir selbst. Und die sich irren, sind die falschen.“

Beim Thema Sinnlichkeit beklagt ein Teilnehmer: „Manche haben mit ihrer besten Freundin mehr Sinnlichkeit und Zärtlichkeit, als mit ihrer Beziehung oder mit ihren Sexualkontakten.“

„Da will ich eben nur Sex und Schwanz; und da will ich etwas anderes“, erklärte ein Teilnehmer.

„Viele lehnen Zärtlichkeit untereinander regelrecht ab, vielleicht, weil sie meinen, das passt nicht zu ihrem Bild von Männlichkeit“, meinte ein Teilnehmer, und ein anderer ergänzte: „Manche wollen so vielleicht auch gezielt den Eindruck vermeiden, 'Gott, der ist ja schon besetzt'“.

### 2.

#### Beziehungen + soziales Netz

- ☉ Freundeskreis
- ☉ hetero/schwul
- ☉ Partnerschaft/Einsamkeit
- ☉ Nähe/Distanz
- ☉ Bindung/Autonomie
- ☉ Coming-out mit 60
- ☉ Vertrauen
- ☉ Verantwortung
- ☉ Gay Community/CSD
- ☉ Reifung

Das Stichwort Partnerschaft wird in der Gruppe kontrovers diskutiert. „Freundschaft trägt weiter als Partnerschaft“, meint ein Teilnehmer resigniert. „Leute, die sagen, ich habe keinen Freund, weil ich 55 bin, lügen sich leicht einen in die Tasche, die hatten mit 35 vielleicht auch keinen“ widerspricht ein Teilnehmer und bekräftigt: „Mit 35 bis 65 kann sich keiner rausreden, wenn er keine sozialen Kontakte oder Netze hat, altersunabhängig.“ „Aber am Aachener Weiher oder mit kurzfristigen Beziehungen lässt sich das in jungen Jahren weit besser kaschieren“, meint ein anderer Teilnehmer.

Worauf ihm entgegnet wird: „Mein soziales Netz ist im Alter sogar viel besser geworden, das ist für mich auch ein Lernprozess. Ganz unabhängig davon, ob ich einen Partner habe oder nicht.“

Und ein weiterer Teilnehmer ergänzt: „Nähe und Distanz muss man auf der Klappe und in der Beziehung draufhaben. Manche schaffen das auch mit 60 noch nicht - aber nicht weil sie 60 sind.“

„Altersunabhängig: Was ist Eure größte Angst?“ fragt nun ein Teilnehmer in die Runde, und beantwortet sich seine Frage selbst: „Die Angst vor Einsamkeit.“

„Wir sind die erste Generation nach dem Dritten Reich, die alt werden kann“, gibt ein anderer Teilnehmer zu bedenken

„Spielt Gay Community für Euch dabei eine Rolle“, will der Moderator nun wissen. „In Teilgruppen gibt es das“, bekommt er als Antwort, „aber als Gesamtgruppe 'Köln Community' habe ich nichts davon.“

„Wenn es konkret wird, löst sie sich in Wohlgefallen auf“, kritisiert ein Teilnehmer. „Sie schafft aber auch vieles“, widerspricht ein anderer.

„Was ist das“, will ein Teilnehmer nun ketzerischen wissen, und entfacht mit seiner Grundsatzfrage einen amüsanten Dialog: „Wenn wir zwei uns das nächste Mal auf dem CSD treffen, dann haben wir beide ein Stück Gay Community.“ – „Dann haben wir das hier jetzt gerade ja auch!“ – „Eben!“

(Alle lachen)

„Wenn wir zwei uns das nächste Mal auf dem CSD treffen, dann haben wir beide ein Stück Gay Community.“ – „Dann haben wir das hier jetzt gerade ja auch!“ – „Eben!“ (Alle lachen)





### 3.

#### Arbeit + Leistung

- ☛ Selbstbestätigung/  
Selbstverleugnung (offen oder  
verdeckt schwul im Beruf)
- ☛ Anerkennung
- ☛ Erfüllung
- ☛ Aufgabe haben
- ☛ Geld
- ☛ Ehrenamt
- ☛ Reifung
- ☛ Leistungsorientierung
- ☛ Kompensation

„Eitelkeit kommt für uns nicht mehr in Frage“, kommentiert ein Teilnehmer ironisch das Stichwort Geld, „dafür haben wir ja Geld.“ Ein anderer Teilnehmer stellt der Entlohnung von Arbeit + Leistung durch Geld sofort das Ehrenamt gegenüber.

Ein Teilnehmer beklagt: „Wichtiger als Ergebnisse und Worte an der Tafel ist doch der Austausch darüber.“ Und der Aufforderung des Moderators folgend („Ihr müsst einhaken!“) bricht er selbst den Bann:

„Selbstbestätigung? Erfüllung?“ – fragte er irritiert und gibt sich als „evangelischer Pfarrer einer stock-konservativen Gemeinde“ zu erkennen. „Ich muss mich in meinem Beruf ein gutes Stück weit verleugnen, weil ich schwul bin.“

„Aber gestaltest Du nicht ein Stück Liberalität mit?“ – will daraufhin ein Teilnehmer wissen. „Es gibt

immer nur die Chance, dass man das selbst ein Stück nach außen bringt.“

Ein anderer Teilnehmer widerspricht dem vehement und schildert seine eigene berufliche Situation ähnlich wie der schwule Pfarrer: „Ich bin Lehrer an einer Gesamtschule. Glaubst du, ich stelle mich da als schwuler Märtyrer vor 800 Schüler hin und sage: 'Ich bin die schwule Sau. Und jetzt könnt ihr euren Kübel Scheiße auf mich kippen.'“

„Nein, Coming-out funktioniert nie als Geständnis“, hält ihm ein Teilnehmer entgegen. „Dann ist man schon auf die Gnade der anderen angewiesen. Die haben aber gar kein Recht dazu.“

„Gerade Erfüllung im Beruf kann sowieso sehr schnell kippen, wenn man schwul ist“, wirft ein anderer Teilnehmer ein. „Wie Frauen meinen viele Schwule, sie müssten besser sein, als die anderen. Das ist eine Form der Antizipation.“

„Das hat aber auch einen materiellen Hintergrund“, gibt ein Teilnehmer zu bedenken: „Wer wird bei Sozialplänen als erster entlassen? Unverheiratete, Kinderlose! Und dem kann man eben auch durch Leistung entgegenwirken.“

### 4.

#### Materielle Situation

- ☛ oft kein Thema
- ☛ andererseits
- ☛ viele Berufe mit wenig Geld
- ☛ Sozialhilfe/Krankheit
- ☛ Rente: DM 1.600 im Durchschnitt

„Es gibt auch Unterschicht-Schwule“, entgegnet ein Teilnehmer auf die allgemein vorherrschende Meinung, die materielle Situation sei für Schwule „oft kein Thema“.

„Wir hier sind die Crème“, gibt ihm ein anderer recht, „ein bisschen gelb und ranzig vielleicht, aber...“

„...ich würde auch gerne einmal auf Mykonos spazieren gehen“ bekennt daraufhin ein Teilnehmer, „ich kann es mir aber leider nicht leisten.“

„Sei froh“, erwidert ein anderer sibyllinisch...

### 5.

#### Werte + Normen/Lebenssinn

- ☛ Solidarität/Diskriminierung
- ☛ respektvoller Umgang/Offenheit
- ☛ schwuler Konformismus

#### Wer sind die Vorbilder?

#### Wir sind die Vorbilder?

„Die Solidarität war früher größer als heute“, meint ein Teilnehmer und nennt als Grund die größere gesellschaftliche Akzeptanz der Schwulen: „Die können heute ja auf die Straße gehen, wie sie wollen...“

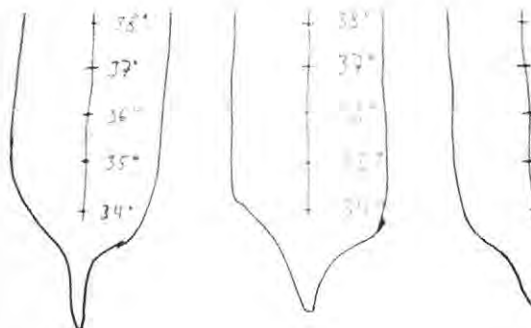
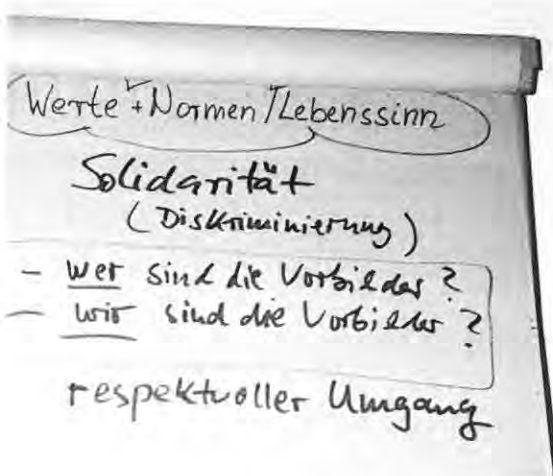
„Stimmt“, bestätigt ein anderer, „wir mussten nach Köln-Kalk fahren, um im Selbstversuch eine Diskriminierungs-Situation zu schaffen.“

„Wir sind doch diejenigen, die prassen und raffen. Wir sind den jungen kein Vorbild“ – gab ein Teilnehmer selbstkritisch zu Bedenken.

Ein anderer widerspricht energisch und warnt vor dem „Stalingrad-Syndrom“: „Weder prasse ich, noch waren wir alle früher engagierter als die jungen Leute heute.“

„Ob wir mit den 17-Jährigen oder mit den 70-Jährigen respektvoll umgehen oder nicht, das ist entscheidend“ – gibt ihm ein anderer recht.

„Das ist eine gesamtgesellschaftliche Frage“, wirft daraufhin ein anderer ein, und erhält zur Antwort: „Wir sind die Gesellschaft.“



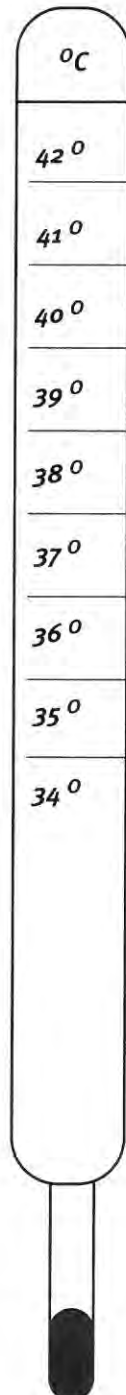
### III.

#### Bewertung des derzeitigen Altersabschnittes

Aus drei Perspektiven sollen die Teilnehmer nun mit selbstklebenden Punkten auf einer Grafik - ähnlich einem Fieberthermometer - ihren derzeitigen Altersabschnitt bewerten: Wie sie ihn selbst sehen, wie ihn die schwule Gemeinschaft sieht und wie sie glauben, dass ihn die Allgemein-Bevölkerung sieht. „37° wäre gut/okay“, so der Moderator, „und 42° wäre dann Scheintod“, so ein Teilnehmer.

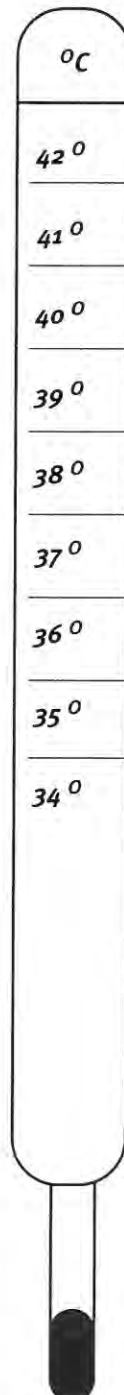
Hier das Ergebnis (nicht jeder gab in allen Fällen seine Wertung ab):

#### °C Eigenbewertung



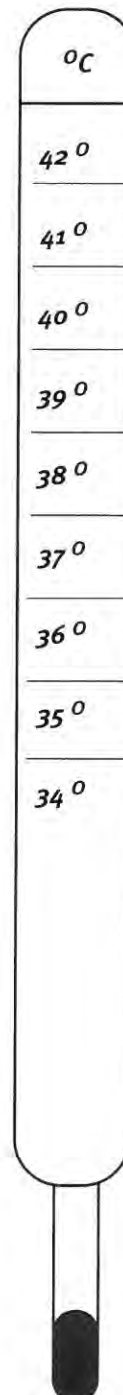
+  
++++++  
++++++  
+++

#### °C Bewertung schwule Gemeinschaft



+  
++++++  
++

#### °C Bewertung Allgemein-Bevölkerung



++  
++  
++++



# Der Generationen- Workshop für den Altersabschnitt der 35- bis 45-jährigen schwulen Männer,

moderiert von  
Alfons Schabarum  
und protokolliert von  
Carsten Hinrichs

## Zum Begriff des „schwulen Erwachsenen“:

Der Workshop beginnt mit der Begriffsfüllung des Schlagwortes vom „schwulen Erwachsenen“. Dazu soll der Begriff differenziert, also erst einmal der „Erwachsene“ und dann der „Schwule“ betrachtet werden.

## Die Fragestellung: „Was kennzeichnet einen Erwachsenen?“

Die Teilnehmer sollen sammeln, was für sie assoziativ mit „erwachsen sein/Erwachsenem“ verbunden ist. Genannt werden folgende Kennzeichen:

Teilnehmer dieses Workshops sind 24 schwule Männer im oben angegebenen Altersrahmen. Ziel des Workshops ist die Reflexion der eigenen schwulen Lebensgeschichte und des aktuellen Lebensabschnittes.

Die Teilnehmer sollen zum Schluss des Workshops

- ▶ den Begriff des „schwulen Erwachsenen mit Inhalt gefüllt,
- ▶ für sich wichtige Lebensthemen reflektiert und ausgetauscht,
- ▶ eine gemeinsame (Neu?-)Bewertung dieses Abschnitts vorgenommen und
- ▶ die Bedeutung von Sondereinflüssen, wie zum Beispiel: HIV-Infektion und/oder Coming-out für die persönliche Lebensgeschichte bewusst gemacht haben.

**Alfons Schabarum,** geb. 1950, Organisationsberater,  
Trainer, Supervisor (DGSv),  
Inhaber der Kölner Unternehmensberatung  
WORKS GmbH



**Ein Erwachsener (ist/hat):**

- ⊕ körperlich ausgewachsen
- ⊕ bereit und in der Lage, Verantwortung zu übernehmen
- ⊕ nicht mehr jung
- ⊕ materiell von der älteren Generation unabhängig
- ⊕ gekennzeichnet durch den Versuch, bewusst zu leben
- ⊕ soziales Bewusstsein
- ⊕ den Anspruch, etwas eigenes zu machen
- ⊕ passives Wahlrecht
- ⊕ kompensiert Widersprüche
- ⊕ sich seiner Stärken und Schwächen bewusst
- ⊕ in der Lage, im Bereich der Notwendigkeiten zu leben
- ⊕ eigene Visionen entwickelt
- ⊕ in der Lage, Erziehungsaufgaben gegenüber Kindern zu übernehmen
- ⊕ „raus aus der Pubertät und rein in die Sexualität“
- ⊕ kritisches Selbstbewusstsein
- ⊕ erste Falten
- ⊕ den Mut, neu zu beginnen
- ⊕ geprägt von Gewohnheiten
- ⊕ trauert seiner Jugend nicht nach
- ⊕ lebt in der Zeit zwischen Kindheit und Tod
- ⊕ die Macht in der Hand
- ⊕ maßvoll
- ⊕ entwickelt Selbstironie, weil er die eigenen Grenzen wahrnimmt.

Dies alles stellt sich als eine Sammlung von Idealvorstellungen von einem Erwachsenen heraus. Eine genaue Beleuchtung der Meinungen verdeutlicht, dass sie alle insoweit auch auf schwule Erwachsene allgemein anwendbar sind. Das stellt zunächst die Abgrenzungskriterien des Begriffes in Frage.

Auf die Zusatzfrage

**„Was kennzeichnet einen schwulen Erwachsenen zusätzlich aus?“** weden folgende Antworten genannt:

- ⊕ entspricht nicht mehr dem schwulen Schönheitsideal
- ⊕ sein Weg zur Selbstfindung kann schwieriger sein
- ⊕ er reflektiert sich früher und häufiger
- ⊕ schwule Erwachsene bespiegeln sich ständig
- ⊕ haben mehr Angst vorm Älterwerden
- ⊕ spezielles Verhältnis zu seiner Mutter
- ⊕ tendenziell mehr Freiraum zum Experimentieren
- ⊕ „spielen besondere Rollen in ihr Kontakt in die Heterowelt hinein“
- ⊕ gutes Verhältnis zu (älteren/Single-)Frauen
- ⊕ sind sich bewusster über ihre sexuelle Identität
- ⊕ haben mehr und besseren Sex als Heteros
- ⊕ haben es schwieriger, eine biologische Familie aufzubauen.
- ⊕ gründen neue (Wahl-)Familien
- ⊕ nehmen wenig soziale Verantwortung gegenüber jungen Schwulen wahr.

Allem Anschein nach gibt es etliche Themenkreise, bei denen ein Schwuler den Rahmen eines Erwachsenen an sich sprengt.

**Aktuelle Lebensthemen austauschen**

Unter der Fragestellung: „Welche wichtigen Lebensthemen beschäftigen mich in meiner Lebenssituation tatsächlich?“ wird nun der allgemeine Rahmen verlassen. In Kleingruppen zu je 3 Personen haben die Teilnehmer Gelegenheit, die zuvor in Stille notierten Themen mit ihren Mitteilnehmern zu vergleichen und zu diskutieren. Dazu werden nochmals drei Grundfragen gestellt:

- ⊕ „Wer bin ich als schwuler Erwachsener?“
- ⊕ „Welche Lebensfragen beschäftigen mich?“
- ⊕ „Was sind wichtige Elemente meiner Identität?“

**Bewertung des Altersabschnittes**

Nach der Pause wird der Versuch unternommen, die eingehenden Lebensthemen der Teilnehmer nach dem Modell der „fünf Säulen der Identität“ zu sortieren. Das Modell der „fünf Säulen der Identität“ geht davon aus, dass zu jeder Lebensphase alle Lebensthemen für erfolgreiches Leben auf einem System von fünf Bereichen fundieren. Diese fünf Bereiche beschreiben die gesamte Identität, ihre Qualität und ihre als defizitär erlebten Momente.





**Die „fünf Säulen der Identität“ sind:**

- ☛ Leiblichkeit
- ☛ Soziales Netz (inkl. Beziehung/ Partnerschaft)
- ☛ Arbeit/Leistung
- ☛ Materielle Sicherheit
- ☛ Werte/Normen

Nach diesen Bereichen wurde nun das Diskutierte gesammelt:

**Leiblichkeit**

- ☛ Ankommen/Stabilität finden
- ☛ Meine Mitte finden
- ☛ keine Saunenerfahrung
- ☛ Körperliche Leistung lässt nach, Attraktivität?
- ☛ Krankheit, Leistungsfähigkeit
- ☛ nochmal so alt werden wie jetzt
- ☛ sexuelle Möglichkeiten sind besser geworden
- ☛ Ruhebedürfnis
- ☛ Endlichkeit wird einem bewusst

**Soziales Netz**

- ☛ Ankommen, Stabilität finden
- ☛ Alter: wie soll es weitergehen
- ☛ schwules soziales Netz nach Ende der Partnerschaft erweitern
- ☛ ich werde der Mutter immer ähnlicher
- ☛ will die Wohnung finden, in der ich alt werden möchte
- ☛ will den Mann finden, mit dem ich alt werden möchte
- ☛ „Alterssicherung Wahlfamilie“
- ☛ Tod der Eltern lässt einen über den eigenen Tod nachdenken (Testament)
- ☛ 2 gescheiterte Beziehungen: Warum?
- ☛ Glaube immer noch an die große Liebe
- ☛ will feste Zweierbeziehung aufbauen
- ☛ Neugestaltung der Beziehung, nachdem sie zur Wochenend-bez. wurde
- ☛ mit der schwulen Wahlfamilie unter ein Dach ziehen?
- ☛ Einsamkeit
- ☛ Akzeptanz durch Geschwister
- ☛ Kinder in eine langjährige Beziehung mit einplanen?
- ☛ Wie will ich als alter Mensch leben: Altersheim oder Wahlfamilie?
- ☛ Ruhebedürfnis: Ballast an-gucken und abwerfen, Gewohnheiten ändern
- ☛ Öffnung zum Umfeld
- ☛ Wie lebe ich die nächsten 20 Jahre?
- ☛ Neue Beziehung: Nähe – Distanz

**Arbeit/Leistung**

- ☛ Ankommen/Stabilität finden
- ☛ Wunsch nach eigenem Output, Sichtbarwerden hinter der Arbeit
- ☛ Weichen sind gestellt, sowohl positiv als auch negativ
- ☛ habe einen Stand erreicht: kommt noch etwas?
- ☛ Wie lange noch malochen?
- ☛ will Gedichte schreiben und nichts machen, was mich blockiert
- ☛ die Arbeit schadet der Beziehung: Prioritätensetzung?
- ☛ beruflicher Umbruch
- ☛ erlange ich im Beruf überhaupt noch persönliche Befriedigung?
- ☛ guter Job, aber wird zunehmend langweilig: wechseln?

...Akademie für Ältere



**Materielle Sicherheit**

- ⊕ Ankommen/ Stabilität finden
- ⊕ habe alles abgebrochen: Neuorientierung
- ⊕ Beruf mit Perspektive: entwickeln
- ⊕ Rente? Politische Zukunft?
- ⊕ nur kurzzeitige Perspektiven, et was Festes aufbauen?
- ⊕ Absicherung
- ⊕ berufliche Perspektive entwickeln
- ⊕ Neuorientierung?
- ⊕ berufliche Fragen dominieren
- ⊕ gutbezahlter, aber langweiliger Job – etwas Neues machen? (finanz. Einbuße)

**Werte/Normen**

- ⊕ keine Unterordnung mehr
- ⊕ Überverantwortung abgeben
- ⊕ Gefühl der Gelassenheit und Unabhängigkeit
- ⊕ sich selber treu bleiben
- ⊕ mehr Wahrheitsfindung betreiben
- ⊕ mehr Authentizität in der community
- ⊕ immer noch denken: „wie ich bin, ist nicht legitim“
- ⊕ Energieverteilung: Arbeit/Privates
- ⊕ materieller geworden: ist aber toll
- ⊕ Anpassung meines Selbstbildes an die sich verändernden Erwartungen an mich, hat 2 Seiten, auch: Steigerung des Selbstwertgefühls

**Zusammenfassung der Diskussion mit einigen Zitaten:**

Allen Teilnehmern ist die Ansicht gemein, dass sie einen gewissen Stand bereits erreicht hatten („Die Weichen sind gestellt“), aber noch einige Möglichkeiten und Perspektiven anzugehen wären. Vergleiche mit der Elterngeneration („Ich werde meiner Mutter immer ähnlicher. Wie schrecklich!“) gehen einher mit Überlegungen über das eigene Alter („Meine Wahlfamilie als Alterssicherung?“). Insgesamt sagen viele aus, dass sie das Gefühl hätten, die Dinge klarer zu sehen als vor einigen Jahren („Was will ich denn wirklich? Mich nicht mehr abhalten lassen von mir selbst!“), obgleich auf der Normenebene manchmal immer noch übernommene Werte auftauchen („So wie ich bin, ist nicht legitim“, trage ich als Gefühl noch immer mit mir herum.“).

**Das Fazit**

Die gesammelten Punkte werden nun gesichtet und zusammengefasst, wobei schon von vorneherein auffiel, dass die Spalte „Soziales Netz“ mit Abstand die längste ist. Es kristallisieren sich folgende fünf Punkte heraus:

- ⊕ Partnerschaft oder Wahlfamilie? Schwule suchen neue Formen
- ⊕ Authentischer werden, Ballast abwerfen, den eigenen Kurs korrigieren
- ⊕ starke Zukunftsorientierung und wenig Rückschau
- ⊕ Bewusstwerden der Endlichkeit: viele offene Fragen, Träume, Hoffnungen
- ⊕ Zunahme der Radikalität bei der Durchsetzung von Zielen oder Idealen

Zum Schluss des Workshops wird nach den Konsequenzen gefragt, die sich aus diesen Punkten für den weiteren Weg ergeben könnten. Ideen dazu sind folgende:

- ⊕ Noch bewusster andere Lebensmodelle entwickeln und ihre Entwicklung fördern als bisher.
- ⊕ Auch in der Kommunikation sollte jeder einzelne versuchen, authentischer zu werden. Nur wenn man sich zu erkennen gibt, kann man sich auch selbst erkennen.
- ⊕ Die Gründung einer Art „Akademie für Ältere“: dieser Punkt wurde zum Schluss ausführlicher diskutiert. Die fünf Spalten zeigten deutlich, dass das Thema „Soziales Netz“ am gefragtsten war, allerdings hier auch die größten Bedürfnisse zu liegen schienen. Die „Akademie“ sollte also für Ältere die Möglichkeit des weiteren „Sozialen Lernens“ beinhalten und Modelle gegen Einsamkeit entwickeln (und selbst darstellen). Dies fand allgemein großen Anklang.



# Der Generationen- Workshop für den Altersabschnitt der 27-bis 35-jährigen schwulen Männer

moderiert von Dieter Benninghoff  
und protokolliert von Markus Schmidt

**Teilnehmer sind 20 Schwule im Alter  
zwischen 27 und 35 Jahren.**

Im Rahmen des Workshops soll eine Reflexion der eigenen schwulen Lebensgeschichte und des aktuellen Lebensabschnitt ermöglicht werden. Ferner sollen Grundlagen und Einblicke eröffnet werden, die auf Lebensentwürfe und Konzepte schließen lassen. Als ersten Schwerpunkt stellt man sich die Frage nach dem „internen und externen“ Bild des schwulen Erwachsenen.

Hierbei sollen die Teilnehmer folgende Teilaussagen vervollständigen

- ☛ Der schwule Erwachsene hat ...
- ☛ Meine Freunde sagen ...
- ☛ Der schwule Erwachsene ist ...
- ☛ Meine Eltern meinen ...
- ☛ Der schwule Erwachsene soll ...

**Dieter Benninghoff,** geb. 1964, Dipl.-Sozialarbeiter,  
Psychotherapeut (HPG)/Gestalttherapie,  
„Sinus- Büro für Kommunikation, Köln“



**Der schwule Erwachsene hat**

\_viel Spaß.  
 \_Freunde.  
 \_Freunde.  
 \_Lebens- und Sex-Erfahrung.  
 \_einen Freund.  
 \_keine Kinder.  
 \_Erfahrungen und Geld.  
 \_einen Freund.  
 \_geordnete Verhältnisse.  
 \_Lebenslust und viele hetero- und homosexuelle Freunde.  
 \_viele Erfahrungen gemacht.  
 \_die ersten körperlichen Zipperlein.  
 \_Erfahrung.  
 \_viele Leute um sich.  
 \_Familie.  
 \_ne Menge Freunde.  
 \_Lust, älter zu werden.

**Meine Freunde sagen, der schwule Erwachsene**

\_hat viele Freiheiten.  
 \_ist nicht mehr jung.  
 \_weiß viel besser was er will als früher.  
 \_bringt sich in schwule Zusammenhänge ein.  
 \_hat alles was er braucht.  
 \_ist endlich.  
 \_hat es gut.  
 \_ist lebendig.  
 \_hat jede Menge Sex.  
 \_ist ausgeglichener als früher.  
 \_kann sich eine Menge leisten.  
 \_ist glücklich.  
 \_begehrt nur junge Schwule.  
 \_hat alle Freiheiten.  
 \_ist sensibel.  
 \_Keine Angabe  
 \_Keine Angabe

**Der schwule Erwachsene ist**

\_klasse.  
 \_selbstsicher.  
 \_aufmerksam und zugewandt.  
 \_konfus.  
 \_selbständig und selbstbewusst.  
 \_arbeitet viel.  
 \_vielseitig interessiert.  
 \_ein Mann.  
 \_klasse und sexy.  
 \_jemand, der sich seine Hörner abgestoßen hat.  
 \_orientierungslos.  
 \_mit seiner Ausbildung fertig.  
 \_sich seiner bewusst.  
 \_besser aussehend als das Hetero-gegenstück.  
 \_selbstbewusst.  
 \_verantwortungsbewusst.  
 \_reiselustig.

**Meine Eltern meinen**

\_wenig.  
 \_dass ich mir eine Wohnung gekauft habe.  
 \_ich komme zurecht.  
 \_nichts dazu.  
 \_dass Schwule nicht anders sind als Heten.  
 \_dass Schwule diskriminiert werden.  
 \_dass ich mindestens einen vernünftigen Job haben sollte.  
 \_ich sollte mich mal melden.  
 \_dass sie gerne Enkel gehabt hätten.  
 \_nichts besonderes.  
 \_ich sei immer noch nicht ganz erwachsen.  
 \_dass ich in Ordnung bin – so wie ich bin.  
 \_dass auch schwule Erwachsene unter den Weihnachtsbaum gehören.  
 \_der schwule Erwachsene sollte in einer festen Partnerschaft leben.  
 \_bzw. fragen, was die älteren Schwulen machen, wenn sie keine Frau und Kinder haben.  
 \_dass zwar die Enkelkinder fehlen, ansonsten aber alles o.k. ist  
 \_Keine Angabe

**Der schwule Erwachsene soll**

\_Kontakt zu anderen Altersgruppen haben.  
 \_sein Leben genießen.  
 \_wissen was er will und trotzdem flexibel bleiben.  
 \_sich behaupten können.  
 \_sich für etwas engagieren.  
 \_Verantwortung übernehmen.  
 \_sich seiner Lebenserfahrung freuen und diese mitteilen.  
 \_erfolgreich sein.  
 \_mehr Verantwortung übernehmen.  
 \_sein Leben leben.  
 \_öfter trainieren gehen.  
 \_Verantwortung übernehmen.  
 \_Verantwortung tragen.  
 \_seine Erfahrungen weitergeben.  
 \_seinen eigenen Weg gehen, sich seinen eigenen Rahmen schaffen und Vorbild sein.  
 \_zu sich selbst stehen.  
 \_Partnerschaft und Beruf in Einklang bringen.





In der im Anschluss an dieses kurze Brainstorming geführten Diskussion zu Aussagen von schwulen Erwachsenen und anderen über schwule Erwachsene werden diese bestehenden Meinungsbilder debattiert.

Hier wird deutlich, dass die Frage nach einer Lebensaufgabe und diese zu finden sowie diese zu definieren einer der wichtigsten Aspekte dieser Gruppe ist. Zur Definition, vielleicht sogar als Ziel lässt sich primär eine gewisse Form und ein Verlangen nach Verantwortung und Weitergabe von Erfahrungen feststellen. Diesbezüglich wird jedoch auch die Frage nach dem eigentlichen Objekt der Verantwortung gestellt.

Hierbei manifestiert sich auch am deutlichsten die Abgrenzung zu dem heterosexuellen Teil der Bevölkerung. Da in der Regel Schwule keine Kinder haben, kann das Objekt der Verantwortung eigentlich nur generationenübergreifend ermittelt werden oder aber auch im Kontext der „schwulen Familie“. Ferner wird deutlich, dass dem „sozialen Netz und der schwulen Familie“ ein sehr hoher Stellenwert zugeordnet wird.

Dem „externen“ Bild vom schwulen Erwachsenen lassen sich zwei unterschiedliche Hauptaussagen zuordnen. Zum einen das durch „Meine Freunde sagen...“ vermittelte Bild, welches tendenziell durch Aussagen, die Freiheit, Unabhängigkeit, Lebensfreude etc. geprägt und recht positiv dargestellt wird. Zum anderen wird jedoch die Erwartung und Verantwortung im eher ermahnenden und negativ besetzten Sinne bei den Aussagen „Meine Eltern meinen ...“ deutlich.

Einige der Teilnehmer des Workshops leiten aus diesem Gegensatz die Aussage „Wenn der Schwule schon Spass hat, dann soll er dafür auch gefälligst Verantwortung übernehmen“ ab. Andererseits stellen die Teilnehmer fest, da der Schwule keinen „vorgeschriebenen Weg“ gehen muss, wie vergleichsweise Heteromänner (Frau, Familie und Kind), er automatisch mehr Eigenverantwortung trägt und somit auch mehr Gestaltungsmöglichkeiten, Freiheit und Unabhängigkeit hat, seinen eigenen Lebensentwurf zu realisieren und zu formen.

Alle Teilnehmer bearbeiteten die vorangegangenen Fragestellungen primär unter sozialen und ideellen Kriterien, obwohl dies vorab in keiner Weise vorgegeben wurde. So wird ein durchaus recht vitales und „wenig gebrechliches“, positives Bild von den Teilnehmern entworfen. Die Frage nach Krankheit (HIV und AIDS) und Tod wird in diesem Kontext erst mal nicht gestellt. bzw. nur ganz am Rande thematisiert („...Zipperlein“).

Ferner stellt man während der Diskussionsrunde fest, dass sich mit den genannten Aussagen kein eindeutig typisch schwules Bild darstellen lässt, bzw. die Frage nach dem „Was ist typisch schwul“ wird nicht beantwortet.



## Zweiter Teil: Die fünf Säulen der Identität

Anhand des Modells der fünf Säulen der Identität soll in Kleingruppen der Ist-Zustand der schwules Leben bestimmenden Aspekte präzisiert werden:

1. Körper und Leiblichkeit
2. Soziales Netz
3. Materielle Sicherheit
4. Arbeit und Leistung
5. Werte und Normen

Gruppe I: Körper und Leiblichkeit

- Der Ist-Zustand wird durch generell positive Aussagen bestimmt
- Im Laufe der Zeit steigt die Achtung für den eigenen Körper
- Sensibilisierung der Körperwahrnehmung
- Mann registriert den Alterungsprozess
- Weniger Leistungsfähigkeit
- Weniger Pickel
- Mann nimmt dann doch eher zu
- Haare werden weniger und grau
- Eigene Grenzen werden deutlicher
- Gesundheit währt nicht ewig
- Mehr Ruhe und Gelassenheit
- Gelassenheit des Alters?
- Vergleich und Bewertung mit anderen/jüngeren bleibt bestehen
- Das Bild des Adonis wird relativiert
- Das Schönheitsideal verändert sich
- Mit dem Älterwerden ist keine Akzeptanz von behinderten Menschen verbunden
- Sehr individuelle Wahrnehmung, was den eigenen Körper und Schönheitsideale anbetrifft
- Die jugendlich bestimmte Unsicherheit fällt weg
- Körperlichkeit in der Szene und deren Wichtigkeit bleibt bestehen
- Aspekte des Älterwerdens werden durchweg positiv bewertet

Kernaussage „Zunehmende Wahrnehmung und Bewusstheit für Körperlichkeit und Gesundheit“.

### Gruppe II: Soziales Netz

- Familiensatz
- Gehört die Herkunftsfamilie zur „schwulen Familie“
- Stadt-/Land- Differenzierung in Bezug auf Familie
- Das soziale Netz, was jeder hat, beinhaltet eine gewisse Spiegelfunktion der eigenen Person
- Der Bereich soziales Netz weist eine sehr starke und erforderliche Dynamik auf und ist häufig einem gewissen Wandel untergeordnet (durch z.B. Umzüge, Arbeitsplatzwechsel, Trennungen, neue Beziehung etc.)
- Die Bedürfnisse bleiben, der Mensch ändert jedoch sich und sein Umfeld (hier stellt sich jedoch auch die klassische Frage – nach der Henne und dem Ei)

Kernaussage „Wir haben es geschafft, uns ein stabiles soziales Netz aufzubauen“.

### Gruppe III: Materielle Sicherheit

- ▶ Aktien – Risiko
- ▶ Wie sind die Heteros, wie sind wir, hier spielt der gesellschaftliche Aspekt, was bedeutet materielle Sicherheit, eine große Rolle (z.B. in Bezug auf die Familie)
- ▶ Bin ich asozial wenn ich keine Kinder habe?
- ▶ Alternatives Familienmodell
- ▶ Die Entscheidung, ob ich Kinder haben will oder nicht, wird mir genommen
- ▶ Materielle Sicherheit baut sich im Laufe der Jahre auf
- ▶ Individuell sehr ausdifferenziert
- ▶ Was brauche ich, was brauche ich nicht?
- ▶ Der Stellenwert der finanziellen Sicherheit ist sehr unterschiedlich
- ▶ Der materielle Aspekt des Lebens hat einen sehr oberflächlichen Charakter
- ▶ Gesellschaftliche Bewertung des schnöden Mammons spielt eine große Rolle
- ▶ Identifikation und Kompensation

Kernaussage „Materielle Sicherheit ist wichtig aber nicht der Inhalt des Lebens“.







**Gruppe IV: Arbeit und**

**Leistung**

- ☛ Frage nach der Motivation
- ☛ Finanzielle Aspekt
- ☛ Inhaltliche Aspekte
- ☛ Gesellschaftliche Anerkennung
- ☛ Karriere
- ☛ Sicherheit
- ☛ Motivation
- ☛ Spass
- ☛ Dieser Bereich unterliegt generell einem Wechsel, ist nicht wirklich statisch, wobei unterschiedliche Aspekt zu einem Jobwechsel beitragen
- ☛ Mit zunehmendem Alter spielt die Sicherheit eine größere Rolle
- ☛ Die eigenen Ansprüche gewinnen ebenfalls einen veränderten Stellenwert.

Kernaussage „Anerkennung, Perspektive, Geld, Karriere, Schwule haben Geld, aber nicht alle. Schwule suchen einen Job oder einen anderen Job. Einige mögen ihre Arbeit, andere suchen Veränderung; Boys on the way to the top“.

**Gruppe V: Werte und**

**Normen**

- ☛ Beziehungen und Freundschaften werden wichtiger
- ☛ Qualität statt Quantität
- ☛ Der Aspekt der Wandlungsfähigkeit und Veränderung sollte trotz Bedürfnis nach Sicherheit erhalten bleiben, da ansonsten Stillstand
- ☛ Anspruch an Sinnhaftigkeit
- ☛ Ergebnisorientiertes und perspektivisches Handeln
- ☛ Verantwortung liegt im eigenen Handeln und Gestalten.
- ☛ Gesellschaftlich engagiertes Handeln entspricht dem Verantwortungsprinzip
- ☛ Schwulenspezifische Werte und Normen entwickeln sich, teils analog zur Heterogesellschaft

Kernaussage „Auf einem guten Fundament ist Wandlung möglich“.

Eine ausführliche Diskussion der genannten Aspekte zu den fünf Säulen der Identität ist aufgrund der sehr knapp kalkulierten Zeit leider nicht zu realisieren.

Zum Abschluss des Workshops wird ein kurzes Resümee der Bewertung des derzeitigen Lebensabschnitt anhand der fünf Säulen gezogen.

| Positiv               | Teilnehmeranzahl | Negativ               | Teilnehmeranzahl |
|-----------------------|------------------|-----------------------|------------------|
| Körperlichkeit        | 5                | Körperlichkeit        | 5                |
| Soziales Netz         | 7                | Soziales Netz         | 0                |
| Materielle Sicherheit | 0                | Materielle Sicherheit | 5                |
| Arbeit und Leistung   | 4                | Arbeit und Leistung   | 5                |
| Werte und Normen      | 2                | Werte und Normen      | 3                |

+ +





# Abschlussplenum mit Handlungsbedarf und Empfehlungen der Teilnehmer

Im Abschlussplenum kommt es zu einem lebendigen Austausch der Generationen. Einhelliger Wunsch der Teilnehmer ist es, den Austausch und Vergleich zwischen den Generationen bei künftigen Projekten zu vertiefen.

Allerdings werden bereits bei der Fachtagung konkreter Handlungsbedarf und Ideen benannt, die wichtige Hinweise für eine Weiterentwicklung generationsorientierter und/oder generationsübergreifender Projekte für Schwule geben.

Im folgenden Abschnitt sind diese Aspekte im O-Ton nach handlungsorientierten Überschriften und mit Altersangabe gesammelt.

## Handlungsbedarf I

Die Identität der einzelnen Generationen und den Austausch zwischen den Generationen fördern:

### 43

„Mir ist aufgefallen, dass es auch wohltuend war, in der eigenen Altersgruppe und jetzt auch hier in der mittelalten Gruppe so zusammenzusitzen, dass ich sehen kann: Da drüben sitzen die Jüngeren und auf der anderen Seite sitzen die Älteren. So kann ich mal merken, in welchem Altersumfeld ich zu Hause bin; allein das hat schon einen positiven Effekt. Ich weiß nicht, wie das in Zukunft noch zu fördern ist, aber ich finde es wohltuend, überhaupt einmal mit Gleichaltrigen zusammenzusitzen.“

### 41

„Ich nehme für mich mit nach Hause, zu gucken, wo denn die jungen schwulen Männer sind, die in dem Bereich, in dem ich sitze, Verantwortung übernehmen wollen. Und wie ich es schaffe, denen dafür den Raum zu geben. Es ist nicht gut, wenn nur die alten schwulen Männer, die die Macht haben, alles besetzen.“

### 29

„Ich fand das eher etwas unglücklich, also ich hätte mir sogar noch einen vermehrten Austausch gewünscht, auch über diese üblichen Begrenzung und Beschränkung der Altersgrenze hinweg. Dass ich heute mit Gleichaltrigen zusammen war, hat mir nur gesagt, ja, okay, das ist jetzt so, wie ich es in etwa selber wahrgenommen habe, aber wie geht die Entwicklung weiter? Was kommt danach? Ich habe jetzt zwar hier ganz kurz die Ergebnisse der jeweiligen Gruppen gesehen, aber ich hätte gerne mehr nachempfinden wollen wie die anderen Altersgruppen ihre Lebensphase bisher erlebt haben. Ich empfand die Trennung in Altersgruppen eher als Ausgrenzung.“

### 58

„Ich würde dem gerne widersprechen. Ich habe das wirklich als sehr positiv empfunden, einmal mit einer Gruppe von Menschen zusammenzusein, die meine Lebenserfahrung haben, auch meine Geschichte miteinander teilen und ich würde das eigentlich gerne häufiger einmal wieder erleben damit wir noch mehr neue Perspektiven entwickeln können. Wir haben gemeinsame Werte, das habe ich in unseren Gesprächen herausgehört. Diese Werte sollten wir noch klarer aufarbeiten und auch an andere vermitteln. Das würde ich als Auftrag sehen für meine gleichaltrige Gruppe.“

### 32

„Ich habe mich in meiner Gruppe auch sehr wohl gefühlt, aber habe mir auch mehr Konfrontation mit älteren Gruppen gewünscht. Also da auch Verantwortung und Erwartungen zwischen den Generationen zu beschreiben, und zu gucken, woher kommen überhaupt meine Erwartungen an Euch, sind sie überhaupt gerechtfertigt. Das sind auch ganz normale Heterofragen, der Heterogenerationen, also wann gehen Hetero-Männer zu ihren Großeltern, um sie noch um Rat zu bitten? Ich denke, das ist da auch nicht mehr so üblich. Da ist die Frage, woher kommt diese Bedürftigkeit, oder ist sie überhaupt da?“

## Handlungsbedarf II

Schwule Armut thematisieren:

47

„In unserer Gruppe gab es den Appell, dass wir uns dem Thema schwuler Armut im Alter widmen sollten. Wie sieht das wirklich aus mit schwuler Armut und wie können wir hier Verantwortung füreinander übernehmen?“

## Handlungsbedarf IV

Schwules Ehrenamt stärken und als Chance zum Erwachsenwerden und zur sozialen Verantwortung begreifen:

45

„Als ich gerade mit dem Studium fertig war und an der Uni arbeitete, kamen die Leute von der AIDS-Hilfe auf mich zu und fragten, ob ich nicht in den Vorstand wolle. Ich bekam einen Riesenschrecken und dachte „genau, jetzt bist du 29 und offensichtlich groß geworden“. Heute, als Funktionär von der AIDS-Hilfe frage ich mich, ob wir als AIDS-Hilfe noch so jung sind, dass wir auf die heute 29-Jährigen zugehen und sagen „willst du unser Vorstand sein“. Tun wir das nicht, ist das ein Fehler. Das gibt es auch in anderen Bereichen, in denen ehrenamtlich gearbeitet wird und genau da müsste auch etwas passieren.“

## Handlungsbedarf V

Eine Akademie für ältere Schwule gründen:

37

„Die Gründung einer Akademie für ältere Schwule finde ich total gut. Das ist nicht so ein hoher Anspruch, also es ist nicht gleich ein schwules Altersheim. Über das Thema „Soziales Netz“ wurde in unsere Arbeitsgruppe am meisten diskutiert, allerdings schienen hier auch die größten Bedürfnisse zu liegen. Die „Akademie“ sollte für Ältere die Möglichkeit des weiteren „Sozialen Lernens“ beinhalten, Modelle gegen Einsamkeit entwickeln und selbst ein Modell gegen Einsamkeit sein. Also dafür würde es sich sogar lohnen, einen Verein aufzumachen.“

## Handlungsbedarf III

Bei künftigen Tagungen den geschlechtsspezifischen Vergleich beim Thema Alter thematisieren:

33

„Ich fände gut, sich mehr die geschlechtsspezifischen Aspekte zum Alterwerden anzugucken: da gibt es offenbar Gemeinsamkeiten zwischen Schwulen und heterosexuellen Frauen, die sozusagen Opfer von Schönheitskult und Jugendfetisch werden, auf der einen Seite, und den heterosexuellen Männern und Lesben, die beide auch noch im Alter als Schönheitsideal verehrt werden, auf der anderen Seite. Bei einer künftigen Tagung sollten wir mal mit Heteros und Lesben zusammenarbeiten“.

## Handlungsbedarf VI

Ein Buch mit Erfahrungsberichten älterer und alter Schwuler schreiben:

41

„Wie kommen wir eigentlich an die Erfahrung heran? Und da möchte ich noch mal sehr ernsthaft so etwas wie ein Buchprojekt vorschlagen. Also mittlerweile weiß ich, das geht nicht, dass sich da nur die Experten hinsetzen. Nein, wir müssen ein Buchprojekt machen, wo nicht nur wissenschaftlich reflektiert wird, sondern wo ältere Schwule aufschreiben, was sie eigentlich für Lebensentwürfe haben. Ich empfinde es als wichtige Aufgabe, die Leute zum Reden und zum Schreiben zu bringen und auf die Art und Weise an ihren Erfahrungen teilhaben zu können.“



# Das schwule Netzwerk NRW und seine Angebote

Wer wir sind und was wir wollen.



Das Schwule Netzwerk NRW e.V. ist der landesweit tätige Fachverband für schwule Selbsthilfe und steht für die Vielfalt schwuler und schwul-lesbischer Projekte in den Regionen. Zu seinen Aufgaben gehört die Vernetzung örtlicher Gruppen, die politische Lobbyarbeit und die Zusammenarbeit mit anderen Fachverbänden, lesbischen und schwulen Organisationen. Das Netzwerk versteht sich als Forum zur Entwicklung und Sicherung von fachlichen Qualitätsstandards in den vielfältigen Projektfeldern. Das Schwule Netzwerk NRW wird als landesweit tätiger Verband vom Land Nordrhein- Westfalen finanziell gefördert und ist Mitglied im Paritätischen Wohlfahrtsverband und in der AIDS-Hilfe NRW. e.V.

Das Schwule Netzwerk NRW e.V. fördert die Arbeit von schwulen und schwul-lesbischen Gruppen und Initiativen sowie die Durchführung von modellhaften Projekten. Es bietet den Gruppen vor Ort Beratung an, mit dem Ziel, Verbesserungen in der Organisationsstruktur zu erreichen sowie Finanzierungs- und Fördermöglichkeiten aufzuzeigen. Seit der Gründung des Netzwerks im Jahr 1992 ist die Zahl der Mitgliedsorganisationen stetig angestiegen und liegt zur Zeit bei 44 und reicht von A wie AlsPol NRW e.V. (Arbeitskreis lesbischer & schwuler Polizeibediensteter) bis V wie Völklinger Kreis.

Auf Initiative des Schwulen Netzwerks haben sich zu den speziellen Themen der Beratungsarbeit, Jugendarbeit, Berufs- und Arbeitswelt sowie zum Thema Studien entsprechende Landesarbeitsgemeinschaften (LAG) gegründet. Desweiteren konnte mit Unterstützung des Netzwerks die Einrichtung eines Forschungsnetzwerkes für lesbische und schwule Studien (FLUSS) eingerichtet werden. Auf Initiative von FLUSS fand im Dezember eine Konferenz zum Thema „Lesbische und Schwule Lebensweisen“ an der Gesamthochschule in Essen statt. Dabei lag das Hauptaugenmerk auf der strukturellen und finanziellen Situation verschiedener Forschungseinrichtungen und -projekte.

Die NRW Lesben- und Schwulenzentren, ein Großteil der Beratungsstellen, das Jugendzentrum anyway sind beispielsweise unter dem Dach des Netzwerks organisiert, ebenso wie der Sportclub Janus mit seinen 850 Mitgliedern. Landes- und bundesweit ist das Schwule Netzwerk der größte schwul/lesbische Fachverband.



Das Schwule Netzwerk NRW hat vor einem Jahr die Kampagne „Lesbische und schwule Familien – Vielfalt in Lebensformen“ ins Leben gerufen. Nach einem erfolgreichen ersten Jahr hat diese Kampagne einen wichtigen Beitrag dazu geleistet, dass sich die Außenwahrnehmung und die Identität von Lesben und Schwulen weg von einer ausschließlich sexuellen hin zu einer sozialen Minderheit entwickelt hat.

Unterstützung beantragen kann jede schwule oder schwul-lesbische Gruppe oder Initiative aus Nordrhein-Westfalen.



#### Vorstandsmitglieder des Netzwerks sind:

Reinhard Klenke, Dr. Hartmut Kühn, Matthias Kuske,  
Sven Norenkemper, Michael Schön und Steffen Schwab.

#### Mitarbeiter des Netzwerks sind:

Manfred Ackermann (Geschäftsführer)  
Martin Ackermann (Mitarbeiter, Fachbereich Jugend)  
Oliver Bernhard (Verwaltungsfachkraft)



### Sozialwerk für Lesben und Schwule e.V., Köln

#### *Selbstbewusst leben und unbeschwert lieben!*

Das Sozialwerk für Lesben und Schwule e.V. unterstützt Lesben, Schwule und ihre Familien, die dieses Ziel erreichen wollen. Dazu gehören persönliche und telefonische Beratung, Jugendarbeit und aktive Öffentlichkeitsarbeit. Vor allem aber Hilfe zur Selbsthilfe.

#### *25jähriges Bestehen der Beratungsstelle im Jahr 2000*

Das Sozialwerk unterhält eine Lebens- und Familienberatungsstelle und das lesbisch-schwule Jugendzentrum „anyway“. Beide Einrichtungen werden als Modellprojekt durch das Land NRW und die Stadt Köln finanziell gefördert. In der Beratungsstelle werden Lesben, Schwule und deren Familien beraten, die Probleme mit ihrem Coming-out, in Beziehung mit ihren Eltern, mit Freunden oder am Arbeitsplatz haben, die HIV-infiziert oder an AIDS erkrankt sind oder die Fragen zu AIDS und schwuler Gesundheit haben. Außerdem wird bei Beziehungskonflikten und persönlichen Krisen Beratung angeboten. Zu den weiteren Angeboten gehören Selbsterfahrungs-, Coming-out- und Partnerschaftsgruppen sowie Fortbildungsveranstaltungen z. B. für SchülerInnen und LehrerInnen.

Seit Dezember 1998 ist das Sozialwerk der Träger des bundesweit ersten offenen lesbisch-schwulen Jugendzentrums, dem „anyway“. Das Sozialwerk ist anerkannter Träger der freien Jugendhilfe nach Paragraph 75 des KJHG. Gemeinsame Freizeitgestaltung mit anderen jungen Lesben und Schwulen stehen im Mittelpunkt der Jugendarbeit im „anyway“. Die integrative Jugendarbeit mit heterosexuellen Jugendlichen ist der zweite große Schwerpunkt in der Jugendarbeit des Sozialwerks. HIV-Prävention, insbesondere für schwule Jugendliche, ist der dritte Arbeitsschwerpunkt im Jugendzentrum.

## Wer sind die Kooperationspartner ?

### Beratungsstelle für Lesben, Schwule und deren Familien,

Kartäuserwall 18, 50 678 Köln,

Tel. 02 21-931880-81, Fax: -82

Internet: [www.sozialwerk-koeln.de](http://www.sozialwerk-koeln.de),

Email: [info@sozialwerk-koeln.de](mailto:info@sozialwerk-koeln.de)

### Lesbisch-schwuler Jugendtreff anyway,

Kamekestraße 14, 50672 Köln,

Tel.: 02 21-5 10 54 96, Fax: 02 21-5 10 63 44

[www.anyway-koeln.de](http://www.anyway-koeln.de), Email: [info@anyway-koeln.de](mailto:info@anyway-koeln.de)

### Beratergruppe des Café Rosa Mond, Düsseldorf

Seit dem Frühjahr 1996 werden im Café Rosa Mond e.V., Zentrum für Lesben und Schwule in Düsseldorf, Coming-out-Gruppen für Männer ab 18 Jahren unter professioneller Leitung angeboten. Im Laufe der Zeit stellte sich heraus, dass Nachfragen nach kostenfreier Beratung immer mehr zunahmen. Deshalb gründete sich im Herbst 1997 die Gruppe Beratung für Schwule im Café Rosa Mond e.V.. Das Beraterteam setzt sich zusammen aus Pädagogen, Therapeuten und engagierten Leuten anderer Berufe, die sich für die Beratungsarbeit qualifizieren. Die gesamte Gruppe arbeitet ehrenamtlich.

Parallel hierzu hat sich die schwul-lesbische Aufklärungsgruppe SchLAu gegründet, die auf Anfrage in Schulen und Jugendeinrichtungen über das schwule und lesbische Leben aufklärt und auch Jugendgruppen und Schulklassen ins Café Rosa Mond einlädt.

Das Beratungstelefon ist einmal in der Woche mit zwei Beratern besetzt. Dazu kommen persönliche Gespräche nach Terminabsprache. Die Beratung erstreckt sich von Auskünften zu Veranstaltungen über Nennung von Gruppen, Verbänden und Hilfsorganisationen bis hin zu rechtlichen Informationen, Problemen der HIV-Prävention und natürlich zu Coming-out-Fragen und allen anderen Themen rund um das schwule Leben.

Es ist geplant, die persönliche Beratung auszubauen, sobald sich die räumlichen Möglichkeiten im Café Rosa Mond verbessert haben. Weiterhin ist ein wichtiger Bestandteil der Arbeit, finanzielle Mittel von Stadt und Land zu fordern, um dringend erforderliche hauptamtliche Kräfte für diese Arbeit einstellen zu können.

Neue ehrenamtliche Kräfte und auch Geldspenden sind jederzeit herzlichst willkommen!

### Das Herzenslustprojekt der AIDS-Hilfe NRW e.V.

Herzenslust ist eine HIV-Präventions- und Kommunikationskampagne für schwule Männer. Lebensqualität ist das zentrale Thema dieser Kampagne. Schwule Männer sollen in die Lage versetzt werden, sich bestmöglich vor HIV und AIDS zu schützen. Ein selbstbewusstes Risikomanagement und nicht die Reduktion von HIV-Neuinfektionen ist das zentrale Ziel. Herzenslust will unter schwulen Männern mehr Kommunikation über HIV und AIDS erreichen.

Ein Anliegen von Herzenslust ist es Projekte anzustoßen oder zu unterstützen, die auf die Rahmenbedingungen für eine erfolgreiche HIV-Prävention zielen. Konkret sind dies Projekte, wie dieser Kongress, die sich mit der Zukunfts- und Lebensgestaltung schwuler Männer auseinandersetzen. Bisherige Beispiele waren:

- \_Der schwule Jugendkongress: Watch out...and dream"
- \_Zwei Kongresse „gay & gray“ für alte Schwule
- \_lesbisch-schwuler Sportkongress
- \_Die Gründung des ersten bundesdeutschen lesbisch-schwulen Jugendzentrums „anyway“ in Köln
- \_Installierung von Automaten für Herzenslust-Cruisingpacks an vielen schwulen Szeneorten
- \_Die Kampagne zur lesbisch-schwulen Familie des Schwulen Netzwerks NRW
- \_Die Akzeptanzkampagne für Lesben und Schwule: „Andersrum ist nicht verkehrt“ des Landes NRW.

**Café Rosa Mond e.V.,** Oberbilkler Allee 310, 40227 Düsseldorf,

Telefonische Beratung unter 0211-77 5212, Di. 19-21 Uhr

Spendenkonto, Stichwort „Beratungsarbeit“: Dresdner Bank

AG Düsseldorf; Konto: 0670790700; BLZ: 300 800 00

**AIDS-Hilfe NRW,** Hohenzollernring 48, 50672 Köln

Tel: 02 21-92 5996-0, Fax: 02 21-92 5996-9

Internet: [www.aids-hilfe-nrw.org](http://www.aids-hilfe-nrw.org)

Email: [Landesverband@AIDS-HILFE-NRW.Org](mailto:Landesverband@AIDS-HILFE-NRW.Org)



# Materialien des Schwulen Netzwerks NRW e.V.

Alle Materialien können  
kostenfrei beim  
Netzwerk bestellt  
werden.

## Alltagswelten ► Expertenwelten

Die Schriftenreihe des Schwulen  
Netzwerks NRW e.V.

Band 1  
**„Lesbische und Schwule Familien“**  
Ergebnisse einer Befragung unter Lesben  
und Schwulen in NRW  
Hg. Schwules Netzwerk NRW. Köln 1998.  
Schutzgebühr: keine  
Redaktion: Ulrike Anhamm, Lespress, Bonn

Band 2  
**„Auf dem Weg von der Fluchtborg zum  
Bürgerhaus“**  
Projektbericht zur Bestandsaufnahme  
schwul und schwul-lesbischer Kommuni-  
kations- und Kulturzentren in NRW.  
Hg. Schwules Netzwerk NRW. Köln 1998.  
Projektleitung: WoRKs  
Redaktion: Anni Hausladen, Alexander  
Popp, Peter Wattler-Kugler (VisdP)

Band 3  
**„Wie es Euch gefällt!“**  
Projektbericht zur Evaluation der Kommu-  
nikations- und Kulturzentren für Lesben  
und Schwule in NRW. NutzerInnenbefrag-  
ung 1998.  
Hg. Schwules Netzwerk NRW. Köln 1998.  
Projektleitung: WoRKs  
Redaktion: Anni Hausladen, Alexander  
Popp (VisdP), Peter Wattler-Kugler

Band 4  
**„Zwischen Lust und Last:  
Das schwule Ehrenamt.“**  
Bestandsaufnahme, Entwicklungen und  
Perspektiven  
Fachtagung vom 06.12.1999  
Hg. Schwules Netzwerk NRW. Köln 2000  
Redaktion: Dirk Nolte, Steffen Schwab

Band 5  
**„Keine Zukunft ohne Visionen.“**  
Strategische Entwicklungsaufgaben der  
Lesben- und Schwulenzentren in NRW.  
Projektbericht über die Evaluation der  
Kommunikations- und Kulturzentren für  
Lesben und Schwule in NRW (Phase 5).  
Hg. Schwules Netzwerk NRW. Köln 1999.  
Projektleitung: WoRKs  
Redaktion: Alexander Popp, Peter Wattler-  
Kugler

Band 6  
**„Jung zu sein, das ist nicht schwer,  
erwachsen sein dagegen sehr?“**  
Erste schwule Erwachsenenfachtagung für  
die Generationen zwischen Jugend und Al-  
ter (30-60 Jahre). Dokumentation der Köl-  
ner Fachtagung am 02.10.1999  
Hg. Schwules Netzwerk NRW. Köln 2000.  
Redaktion: Stefan Meschig

## Weitere Materialien des Schwulen

Netzwerk NRW:

**„Fachkongress Schwule und Alter –  
Gay & Gray“**  
Erste Fachtagung, Dokumentation und  
Materialien.  
Hg. Schwules Netzwerk NRW und SVD-  
NRW. Köln 1995 (vergriffen)

**„Homoglück 2000“**  
Dokumentation einer Zukunftswerkstatt  
zu schwulen Lebensperspektiven.  
Hg. Homoglück 2000: Michael Brink-  
schroder, Ansgar Drucker, Frank Theis,  
Stefan Zacharias. Bonn 1997.

**„Queer Guide“**  
Das schwul-lesbische Adressenverzeichnis  
für NRW.  
Hg. Schwules Netzwerk NRW. Köln 10/99.

**„Bildungskompass“**  
Vier mal im Jahr gibt es das Bildungsange-  
bot für Schwule und Lesben, als  
Beilage in der Queer oder direkt beim  
Netzwerk zu bestellen.  
Hg. Schwules Netzwerk NRW. Köln 10/99.

## Materialien des Sozialwerks für

Lesben und Schwule e.V.

### Impulse

Die Schriftenreihe des Sozialwerks für  
Lesben und Schwule e.V.

Band 1  
**„Umgang mit Homosexualität in der  
psychosozialen Arbeit“.**  
Dokumentation der ersten Fachtagung  
des Sozialwerks in der Reihe „Lesben und  
Schwule in der Beratung“. Köln 1995.  
Schutzgebühr: 5,— DM (vergriffen)

Band 2  
**„Coming-Out 2000 - lesbische und  
schwule Identitäten“.**  
Dokumentation der zweiten Fachtagung  
des Sozialwerks in der Reihe „Lesben und  
Schwule in der Beratung“  
Schutzgebühr: 5,— DM

Band 3  
**„Vielfalt in Lebensformen – Lesbische  
und schwule Familien“**  
Dokumentation der dritten Fachtagung  
des Sozialwerks in der Reihe „Lesben und  
Schwule in der Beratung“  
Schutzgebühr 5,— DM

**Weitere Materialien des Sozialwerks für  
Lesben und Schwule e.V.**

**„Wer wir sind und was wir wollen.“**  
Leitkonzeption des Sozialwerks für  
Lesben und Schwule e.V. und der  
Beratungsstelle, Stand: Nov. 1996  
Schutzgebühr: 2,— DM

**„Wie ein Kreis in der Welt von  
Quadraten“**  
Konzept zu einem integrativen Projekt der  
offenen Jugendarbeit mit lesbischen und  
schwulen Jugendlichen.  
Stand: Oktober 1997  
Schutzgebühr: 2,— DM


**„Komm raus“ – Coming-Out**  
eine Broschüre für Lesben und solche,  
die es werden wollen. Köln, 1995  
Schutzgebühr: 2,— DM

**„Watch out... and dream – Die  
Zukunftsfabrik für schwule Jugendliche“**  
Dokumentation der Veranstaltung mit  
Beiträgen von Jugendlichen und mit einer  
Auswahl aus 2000 Lomofotografien,  
Kooperationsveranstaltung mit der Aids-  
Hilfe NRW e.V. und dem Sozialwerk für  
Lesben und Schwule e.V.  
Schutzgebühr: 5,— DM

Alle Materialien können gegen die jeweilige  
Schutzgebühr und zuzüglich einer Gebühr von  
5,— DM für Versandkosten beim Sozialwerk  
bestellt werden.

*Vor dem Kult um Schönheit und  
Jugend wird die Lebensphase,  
die einmal zwischen der Jugend  
und dem Alter angesiedelt war,  
also das Erwachsensein, zuneh-  
mend zum Verschwinden  
gebracht.*

*Prof. Dr. Martin Dannecker*

**Alltagswelten**  **Expertenwelten** Die Schriftenreihe des Schwulen Netzwerks NRW e.V. Band 0

SCHWULES  
 NETZWERK NRW

